

# :PERSPEKTIVE

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.

## Geschaffen

Menschsein heißt: ich bin Geschöpf





*Wir sind in dem Maße authentische Christen, wie wir in unserem Denken und Handeln deckungsgleich sind mit den Prinzipien, die uns Gott in seinem Wort nennt. Ob Gott wirklich an erster Stelle steht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand“ (Matthäus 22,37).*

Dieter Ziegeler  
Authentisch leben, S. 18

*Ich sehe meine Kinder als Geschenk von Gott, und darum war es das größte Ziel, sie so zu erziehen, dass sie auch Gott kennenlernen. Mir war auch von Anfang an klar, dass ich meine Kinder nicht für immer bei mir haben werde. Irgendwann werde ich sie in ihr eigenständiges Leben entlassen.*

Nelly Linke  
Starke Persönlichkeiten, S. 23

*„Ewigkeit“ denken zu können, ist keine Gabe unter anderen, wie Lesen können und Schreiben. Es ist eine Gabe Gottes, die ihn besonders auszeichnet und der ganzen Schöpfung vorenthalten ist. Das sollte uns demütig machen. Es zeigt uns, dass die schnöde Diesseitigkeit des Erdenlebens nicht alles ist.*

Karl-Otto Herhaus:  
In seinem Bilde geschaffen, S. 10

*Die biblischen Informationen eröffnen einen Zugang zum Verständnis des Menschen, das die Wissenschaft nicht bieten kann.*

Harald Binder  
Mensch – Tier – Pflanze, S. 26



# Menschsein heißt: ich bin Geschöpf

- 06 Hildegund Beimdieke  
**Bewahre dein Herz!**  
Wie wir unser Herz fit halten können
- 10 Karl-Otto Herhaus  
**In seinem Bilde geschaffen**
- 14 Wolfgang Kuhs  
**„Endlich Freitag“ oder „Endlich Montag“?**  
Wie aus der Last der Arbeit eine Freude werden kann
- 18 Dieter Ziegeler  
**Authentisch leben ...**
- 20 Henrik Ullrich  
**Wertvoll – von Anfang bis Ende!**  
Was ist der Mensch?
- 23 Interview mit Nelly Linke  
**Starke Persönlichkeiten**  
Wie finden unsere Kinder ihre Identität?
- 26 Harald Binder  
**Mensch – Tier – Pflanze**  
Was macht den Menschen besonders?
- 30 Johannes Gerloff  
**„Je suis Charlie“?**
- 32 Ulrich Neuenhausen  
**Wie können wir Muslimen begegnen?**
- 36 Günter Dürr  
**Klug werden**
- 38 Jochen Loos  
**Wie du alt wirst, entscheidet sich, bevor du alt bist**

*Wenn die Lust nach Geld, Macht und Sexualität unser Denken bestimmt, kann das Herz jedes Menschen jederzeit auf Schleuderkurs geraten.*

Hildegund Beimdieke  
Bewahre dein Herz, S. 6

*Unser Menschsein trägt kein Herstellungsdatum oder Verfallsdatum sondern verdankt sich dem zeitunabhängigen Schöpfungswillen unseres Gottes. Und dieses Wissen um die Ewigkeit gehört zu unserem Wesen, wir können es ignorieren oder verleugnen, aber es ist da!*

Henrik Ullrich  
Wertvoll – von Anfang bis Ende!, S. 20

*Wenn Sie sich auf den Weg zu Muslimen machen, werden Sie viele und interessante Erfahrungen machen, Freundlichkeit erfahren und Gelegenheit zur Freundlichkeit finden.*

Ulrich Neuenhausen  
Wie können wir Muslimen begegnen?, S. 32

*Wir müssen nicht zwischen geistlicher und weltlicher Arbeit unterscheiden. Alles was wir tun, sollen wir zur Ehre Gottes tun.*

Wolfgang Kuhs  
„Endlich Freitag“ oder „Endlich Montag“?, S. 14



# Liebe Leser,

## Endlich frei ...

**M**enschen müssen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens nicht verzweifeln, weil jemand verbindlich sagt, warum wir leben, und welches Ziel das Ganze hat. Jemand? Es ist nicht einer von den vielen Experten, die immer wieder neue Lebenshilfe-Bücher drucken lassen, mit nun endlich richtigen Erkenntnissen. Es ist Gott, der Schöpfer der Menschen.

Das macht frei! Endlich zu wissen, woher wir stammen, dass wir zum Schöpfer gehören, der gerne die Verantwortung für unser Leben trägt! Dann müssen wir unser „Schicksal“ nicht selbst in die Hand nehmen und immer wieder unwissend fragen, wo der Weg lang geht! Dann konstatieren wir nicht mit dem Philosophen Karl Jaspers: „In einer Welt, die in allem fragwürdig geworden ist, suchen wir philosophierend Richtung zu halten, ohne das Ziel zu kennen.“

Stattdessen enden alle verkrampfenden Versuche, selbst aus dem Leben alles „herauszuholen“, weil wir mit Gott nicht nur einen Schöpfer haben, sondern einen Gott, der uns liebt und unser Leben kennt und führt.

David drückt das so aus: „*Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl!*“ und „*Mit allen meinen Wegen bist du vertraut!*“ (Psalm 139,14.3)

Glaubende Menschen erkennen den Wert und Sinn des Lebens, indem sie sich an Gott halten, der Menschen liebt, sie führt und auch ans Ziel bringt. Lassen wir uns doch von Gott beschenken, denn er ist der Schöpfer und wir dürfen beschen-

te Geschöpfe sein. Wir stehen nicht „weit über dem Tier“, sondern direkt unter Gott. So hat er es gewollt!

### Ein guter Plan ...

Wir brauchen Gott! Nicht nur, um erlöst zu werden. Wir brauchen Gott ebenso für alle Lebensbereiche. Er weiß, was gut oder verkehrt ist. Er gibt uns keine relativen Orientierungspunkte, sondern er selbst ist der absolute Orientierungspunkt.

Wer Gott vertraut, darf das entsetzliche Provisorium eines diesseitsorientierten Lebens verlassen. Denn wenn Lebensinhalte keinen Bezug zu Gott und zur Ewigkeit haben, werden sie nie zu einer glücklichen Erfüllung führen. „*Du bist mein Herr; es gibt kein Glück für mich außer dir.*“ (Psalm 16,2)

Diese attraktive Alternative wollen wir weitersagen! Das ist Evangelium in einer Zeit, wo Menschen immer mehr von Gott und seinem Plan entfremdet werden. Wer auf Distanz zu Gott geht, verliert nicht nur „etwas“ vom Leben, sondern sich selbst, die Identität.

Die Artikel dieser Perspektive informieren und helfen, uns und unseren Schöpfer neu zu sehen – unsere Würde, unseren Auftrag und unser Ziel. Es ist befreiend, „unter“ Gott leben zu können! Nichts macht reicher als das!

*Dieter Ziegler*



## IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Moltkestr. 1, 35683 Dillenburg  
Tel.: 02771/8302-0, Fax: 02771/8302-30,  
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung:  
Dieter Ziegler, Vierenstücken 3, D-27432 Basdahl  
Tel.: 04766/8210122 (oder 680) Fax: 04766/820042  
E-Mail: perspektive@christ-online.de  
und Ralf Kaemper, Postfach 8067, 58753 Altena  
Tel. 02352/775015, E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:  
71a.de – das Werbestudio, Wuppertal  
www.71a.de, E-Mail: info@71a.de

Anzeigenverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH, (Jana Klappert)  
Moltkestr. 1, 35683 Dillenburg, Tel.: 02771/8302-18  
Fax: 02771/8302-30, E-Mail: j.klappert@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Moltkestr. 1  
35683 Dillenburg, Tel.: 02771/8302-36  
Fax: 02771/8302-30, E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Erscheinungsweise und Abopreis:  
6x jährlich  
Der Bezugspreis für ein Abo beträgt € 19,80 pro Jahr  
zzgl. Versandkosten.

Bezugsbedingungen:  
Das Abonnement verlängert sich automatisch um  
ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis 15. November  
gekündigt wurde.

Druck: Dönges Druck+Medien, www.gutenberghaus.de

Postverlagsort:  
60285 Frankfurt/M Postgiri: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:  
Titel: © rasstock, fotolia.com  
Rückseite: © the\_builder, fotolia.com



Foto: © millaf, fotolia.com

## BIBELTEXT

**„Ich, ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich war es, meine Hände haben die Himmel ausgespannt, und all ihrem Heer habe ich Befehl gegeben.“** Jesaja 45,12

**„Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.“** Psalm 139,14

**„So spricht der HERR, der dich gemacht und von Mutterleibe an dich gebildet hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt habe!“** Jesaja 44,2



„Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“ Diese Aussage aus dem Buch der Sprüche (4,23) zeigt uns, wie wichtig das „Herz“ für unser Leben und unser Glück ist. Wer sein Herz vernachlässigt, macht auch sein Leben arm. Doch wie behütet man sein Herz? Der folgende Artikel will uns praktische Hinweise zur Herzengesundheit geben.

# Bewahre dein Herz!

**Wie wir unser Herz fit halten können**

.....  
von Hildegund Beimdieke



Foto: © MKC-Photo, fotoclia.com

**G**roße Gefühle, endlose Fernsehserien mit Bergromantik! Oder weißer Arztkittel, Langzeit-EKG, Kardiologie und Biounterricht in der Schule? Was verbinden wir mit „Herz“? Auf jeden Fall mehr als ein Muskel oder ein Organ. Wir sehen es weit ganzheitlicher. Bei den Griechen war es das Zentrum der Gefühle und des Denkvermögens – das Zentralorgan der Seele. Von ihm ging Lebensenergie aus. Und in der Bibel? Im Alten Testament finden wir den hebräischen Begriff „*leb*“ und im Neuen Testament das griechische Wort „*kardia*“. Das Herz ist also nicht nur das innere Zentrum des Lebens, sondern des Wollens und Fühlens, Denkens und Urteilens. Gott redet durch sein Wort direkt zu unserem Herz<sup>(1)</sup> – es ist an unserer Gottesbeziehung beteiligt.

Weil von unserem Herzen lebensbestimmende Impulse ausgehen<sup>(2)</sup>, erfordert es besondere Schutzmaßnahmen. In anderen Bereichen des täglichen Lebens stellen wir das ganz selbstverständlich sicher. Wir legen zum Beispiel bei unserem Internetanschluss Wert auf ein gutes Virenschutzprogramm, besitzen für unsere Nutzerkonten eine Reihe geheimer Passwörter und schließen die Tür ab, wenn wir das Haus verlassen. Obwohl unser Herz geistlich gesehen als Schaltzentrum unserer Gedanken und Gefühle ebenfalls großen Bedrohungen und Anfechtungen ausgesetzt ist, tun wir meist verhältnismäßig wenig zu seinem Schutz. Auch ist uns die Reinigung eher lästig. Aber ohne den Status „reines Herz“ – neues Leben – und ohne Verbindung mit Gott ist unser Herz nicht lebensfähig. Und unser geistliches Leben wird zum Krampf.<sup>(3)</sup> Nur mit einem reinen Herzen sind wir in der Lage, ein glückliches und sinnvolles Leben mit einer konkreten Zukunftshoffnung zu führen.

## Herz auf Glückskurs bringen

Wenn wir neues, ewiges Leben finden und unser Herz nachhaltig auf Glückskurs bringen wollen, dann ist die Bibel ein wunderbarer Ratgeber. Sie berichtet davon, dass Jesus gestorben ist, um unser Leben von Altlasten zu befreien, die langfristig unseren Tod bedeuten würden. Sie öffnet uns aber auch die Augen für die Dinge, die Gott geschenkt hat, um uns hier und jetzt daran zu freuen. Da ist seine herrliche Schöpfung, die überwältigend schöne Natur. Wir dürfen fühlen, schmecken, erleben, genießen.<sup>(4)</sup> Jeder von uns besitzt einzigartige Begabungen, die wir eigenverantwortlich entfalten dürfen. Ehe, Familie und Gemeinde sind Einrichtungen Gottes, damit der Mensch Liebe und Geborgenheit erfahren kann.

Leider können immer weniger Menschen unserer Zeit damit noch etwas anfangen. Gottes Wille für unser Lebensglück erscheint wenig attraktiv und mit den eigenen Glücksvorstellungen unvereinbar. Heute möchte gern jeder seines eigenen Glückes Schmied sein – möglichst die Beziehung zu Gott selbst erhobenen Hauptes bestimmen. Interessanterweise geht meist damit eine Lebensfeindlichkeit einher, die der Bibel fremd ist.

Das Neue Testament kannte schon die Irrlehre der Gnosis, die über die Askese zur Erleuchtung zu kommen suchte. Manches mag dabei an das Streben im modernen Buddhismus erinnern. Im frühmittelalterlichen Katholizismus, wie im Mönchtum, nutzte man Bußübungen und selbst

auferlegte Strafen, um die Seligkeit zu sichern. Demgegenüber verkündigten die Reformatoren die biblische Wahrheit der Erlösung durch Gnade und betonten sehr anschaulich, worauf es Gott eigentlich ankommt.<sup>(5)</sup> Sie betonten die Freiheit und Freude des Christenmenschen, der sich freiwillig Gott zur Verfügung stellt.

Zwingli Anhänger verspeisten nicht ohne Grund in der Fastenzeit demonstrativ eine Wurst. Luther wollte durch seine Heirat mit Katharina von Bora ebenso ausdrücken, dass man sich den Himmel nicht mit Verzicht auf Ehefreuden und Kasteiung erkämpfen kann. Er tat dies bewusst im Einklang mit der Schrift<sup>(6)</sup> und den Worten des Apostels Paulus. Herzensglück war jedoch nicht oberflächlich, sondern verband sich mit dem Kreuz Christi.

Die Reformatoren wussten wie die Propheten des Alten Testaments, dass wir auch dann nicht vom Glück verlassen sind, wenn unsere äußeren Umstände scheinbar glücklos scheinen. Beim Propheten Habakuk heißt es: „*Der Ölbaum versagt seine Leistung und die Terrassengärten bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden und kein Rind ist in den Ställen. Ich aber will in dem Herrn frohlocken, will jubeln über den Gott meines Heils*“.<sup>(7)</sup> Das entbindet uns aber nicht von der Verantwortung, alles zu tun, um den Schutz dieser Herzensbeziehung sicherzustellen, indem wir entsprechend leben.

## Auf Herzgesundheit achten

Damit das Herz in unserem Körper gesund bleibt und gut arbeitet, empfiehlt es sich, regelmäßig die Werte zu kontrollieren. Auch im geistlichen Bereich ist Selbstprüfung wichtig, ob unser Leben mit Gottes Werten übereinstimmt. Wie lebendig ist die Verbindung zu ihm? Müssen wir Maßnahmen einleiten zur Verbesserung unserer geistlichen Gesundheit und einiges im Alltag ändern? „*Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, dann haben wir Freimütigkeit zu Gott und was immer wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das Wohlgefällige vor ihm tun*“.<sup>(8)</sup> Der ägyptische Pharao ist ein Beispiel für einen Menschen, der sich bewusst über Gottes Willen hinwegsetzt und als Folge mit einem harten, unzugänglichen Herzen leben muss. Doch auch große Männer im Volk Gottes waren nicht davor gefeit, die Gewissensstimme zu überhören.

Selbst Salomo, der sich einst durch ein weises Herz auszeichnete, beging diesen Fehler: „*Und da er nun alt war, neigten seine Weiber sein Herz den fremden Göttern nach. So war sein Herz nicht ungeteilt mit dem Herrn, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David*“.<sup>(9)</sup> Stures Beharren auf dem falschen, eigenen Weg, weil das Herz nicht mehr richtig „programmiert“ und auf Gott ausgerichtet ist, wächst sich leider nicht mit dem Alter „aus“. Nach einem erfolgreichen Leben waren Salomo augenscheinlich Schönheit und Macht wichtiger und er verdrängte die Gefahren heidnischer Einflüsse für die eigene Gottesbeziehung. Die Grundsätze seines Vaters David, einst Basis für sein eigenes wunderbares und überaus glückliches Leben, traten immer mehr in den Hintergrund. Wenn die Lust nach Geld, Macht und Sexualität unser Denken bestimmt, kann das Herz jedes Menschen jederzeit auf Schleuderkurs geraten. In der Medizin empfehlen die Ärzte, Nikotin und mitunter Alkohol zu



meiden, den Cholesterinspiegel niedrig zu halten und viel Sport zu treiben, damit das Herz nicht aus dem Takt gerät.

## Herzsport nicht vernachlässigen

Zur Stärkung des Herzmuskels und der Blutzufuhr zum Herzen ist Training wichtig – Verzehr gesunder Lebensmittel gilt als förderlich. Diese Prinzipien gelten auch geistlich. Wenn unser Herz als Christ gesund bleiben soll, müssen wir uns von dem enthalten, was unserem geistlichen Leben schadet. Paulus ruft auf, alles für diesen guten Kampf zu geben und für diese Anforderung braucht der Einzelne ausreichend vollwertige Nahrung aus der Bibel.

Um unser geistliches Leben gezielt zu stärken und seine Qualität zu verbessern, müssen wir uns daher in Bewegung bringen und die Dinge anpacken, die Gott möchte. Die Voraussetzungen dazu haben wir bei unserer Wiedergeburt durch Gottes Geist in die „Wiege“ gelegt bekommen. Wer geistlich dauerhaft passiv ist, seine geistlichen Probleme lieber aussitzt, anstatt Christi Art in sich wirksam werden zu lassen, kann schnell geistlich „schwächeln“. Beten, Bibellesen und Gemeinschaft gehören dazu. So wichtig es ist, unseren Puls zu beobachten, unsere Grenzen wissen, wir brauchen auch einen Willen, uns zu verbessern.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir nicht nur die Kraft des Geistes zur Verfügung, sondern dürfen uns auch nach Menschen umsehen, die dieses Anliegen mit uns teilen. Im Sport gibt es in den sozialen Netzwerken Foren, in denen sich Menschen austauschen und gegenseitig antreiben. Auch von engagierten Glaubensgeschwistern geht eine ungeheure Motivationskraft aus. Nicht nur im Sport gilt: Wer alleine läuft, gibt meist schneller auf. Es bringt uns nach vorne, wenn wir Gleichgesinnte und Vorbilder finden, die nicht zu Extremen neigen, aber gute Ziele haben.

## Unser Herz darf sich freuen

Mit einem hoffnungsfrohen Herzen lebt es sich leichter. Wir dürfen wissen: Trotz allem Schönen, was wir in dieser Welt erleben dürfen, steht das größere Glück noch aus. Selbst wenn die Welt aus den Fugen gerät und wir nur schwer eine sinnvolle Perspektive erkennen können, lohnt es sich, darauf zu vertrauen. Jesus ermutigt uns: „*Euer Herz werde nicht bestürzt ... Euer Herz soll sich freuen und eure Freude nimmt niemand von euch*“.<sup>(10)</sup> Vielmehr gilt: „*Habt Geduld und stärkt eure Herzen*“.<sup>(11)</sup> Wer nämlich reinen Herzens, der wird wirklich Gott schauen.<sup>(12)</sup>

### Fußnoten:

1. Apostelgeschichte 2,37; Hebräer 4,12
2. Sprüche 4,23
3. Hesekiel 36,25-27
4. 1. Timotheus 6,17
5. Epheser 2,8ff
6. 1. Timotheus 4,3; Kolosser 2,20-23
7. Habakuk 3,17-18
8. 1. Johannes 3,21f
9. 1. Könige 11,4
10. Johannes 14,1; Johannes 16,22
11. Jakobus 5,8
12. Matthäus 5,8



Hildegund Beimdieke wohnt mit ihrem Mann Heinz-Otto in Herborn.

MEHR ALS ALLES,  
WAS MAN SONST BEWAHRT,  
BEHÜTE DEIN HERZ!

DENN IN IHM  
ENTSPRINGT  
DIE QUELLE DES  
LEBENS.

Sprüche 4,23



Die Sinnfrage, warum und wofür wir Menschen leben, bleibt für viele aktuell. Offensichtlich geben alte und neue Theorien keine befriedigende Antwort. Manche verzweifeln an dieser Unklarheit, andere lenken sich durch ein möglichst erlebnisreiches Leben von der geahnten Sinnlosigkeit des Lebens ab.

Es ist gut, darüber nachzudenken, was die Bibel dazu sagt. Durch sie redet der Schöpfer höchstpersönlich zu uns.

# In seinem Bilde geschaffen

von Karl-Otto Herhaus

## Menschenwürde

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Das ist der erste Artikel in unserem Grundgesetz.

Als die Nachkriegskinder wieder die Schulen besuchten, mussten sie diesen Artikel auswendig lernen. Das war gut so, denn in den Jahren davor war gegen diesen Grundsatz in einer Weise verstoßen worden wie noch nie zuvor. Die Deutschen hatten da besonders viel zu lernen.

Mich erinnert das ganz deutlich an die Art und Weise, wie der Gott des Alten Bundes zu seinem (irdischen) Volk redete. Um die Bedeutung seiner Gesetze zu unterstreichen, macht Gott mehrfach klar, dass das irdische Wohlergehen des Volkes von der beharrlichen (!) Bewahrung seiner Rechtsgrundsätze abhängt. Auch die Abgeordneten des Bundestages waren bestimmt überzeugt: Wenn es mit Deutschland wieder aufwärts gehen sollte, muss zunächst dieser eine Grundsatz der Menschenwürde geachtet und beachtet werden.

Dass es gerade in Deutschland zu der Nazikatastrophe kam, ist für mich heute noch ein Rätsel, hatten doch in unserem Land seit Jahrhunderten bedeutende Männer herausgearbeitet, dass die Achtung vor dem Menschen Dreh- und Angelpunkt alles politischen Handelns sein muss. Der große Philosoph Immanuel Kant hat es zum Beispiel so formuliert: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der eines jeden anderen **jederzeit** zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“

Ich war noch ziemlich jung, als ich mir die Frage stellte: Ist das eigentlich so? Kann man das begründen, oder wird das einfach so gesagt? Gestolpert war ich über ein Plakat mit der Ankündigung eines Vortrags: „Wesen und Grenzen des Naturrechts.“ Ich lebte bis dahin in der etwas naiven Vorstellung, dass das Naturrecht gilt, immer und überall. Jeder Mensch besitzt mit der Geburt unverlierbare Rechtsansprüche und damit basta. Schaut man aber etwas genauer hin, wird's schwierig. Aus der Natur des Menschen den Ursprung der Grundrechte zu erklären, ist so einfach nicht.

Für mein ganzes Leben aber ist mir die Einsicht erhalten geblieben, dass „Menschenwürde“ ein grundlegender Wesenszug des von Gott geschaffenen Menschen ist. Ohne die Annahme eines Gottes als Schöpfer des Menschen ist sie nicht zu begründen. Stelle ich mich nämlich auf den Standpunkt, dass Gott den Menschen in seinem Bilde geschaffen hat, sage ich zugleich, dass er sich fundamental von allen Lebewesen unterscheidet. Diese sind zwar auch alle Geschöpfe Gottes, aber nicht in seinem Bilde geschaffen.





## Eine besondere Bedeutung des Menschen?

Die Frage ist nun erstens, ob sich die Gottesebenenbildlichkeit durch die Bibel belegen lässt und zweitens ob sich in der „Natur“ des Menschen Gegebenheiten erkennen lassen, die andeuten, dass der Mensch mehr ist als nur eine geglückte Zusammenstellung von Atomen und Molekülen. Hier werden für uns zwei Stellen der Bibel wichtig. Die erste findet sich im Schöpfungsbericht, in 1. Mose 2,7: *„Und Jahwe Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.“*

Allein schon die Tatsache, dass die Erschaffung des Menschen noch einmal ausführlicher als vorher dargestellt wird, verweist schon auf die besondere Bedeutung des Menschen. Nächste Gott dreht sich alles um ihn in der Schöpfung. Ferner wird unterstrichen, dass es Gottes Odem ist, der Adam lebendig macht. Zu dem Körperlichen, dem rein Materiellen, Physischen, tritt das Geistige, der Odem Gottes. Das – so könnte man sagen – macht erst den Menschen zum Menschen. Danach ist der Mensch einerseits Teil der materiellen Welt und Teil einer geistigen Welt, die der materiellen Welt nicht angehört.

Die zweite Bibelstelle findet sich im Buch des Predigers, in Kapitel 3,11: *„Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz (das Herz der Menschen) gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, welches Gott gewirkt hat, von Anfang bis zu Ende zu erfassen vermag.“*

Abgesehen von dem Gedanken dieser Stelle, dass der Mensch trotz seiner Gaben das Werk Gottes nur teilweise erfassen kann, erwähnt der Prediger hier die Tatsache, dass der Mensch irgendwie (!) die Ewigkeit *denken* kann. Dass er das kann, ist ihm von Gott gegeben, ist also eine besondere Gabe. „Ewigkeit“ denken zu können ist folglich keine Gabe unter anderen wie Lesen können und Schreiben. Es ist eine Gabe Gottes, die ihn besonders auszeichnet und der ganzen Schöpfung vorenthalten ist.

Das sollte uns demütig machen. Es zeigt uns, dass die schnöde Diesseitigkeit des Erdenlebens nicht alles ist.

Genau dieser Sachverhalt gehört gegenwärtig zu den am meisten verleugneten. Man hat manchmal den Eindruck, der in den Medien gespiegelte Zeitgeist habe als wichtigste Aufgabe für sich entdeckt, den Menschen möglichst nahe beim Affen anzusiedeln und dessen Lebensweise als vorbildlich für den Menschen darzustellen. Ich vermute, dass die Annahme eines Schöpfergottes um jeden Preis ausgeschlossen werden soll, so wie Gottfried Benn das einmal ausdrückt: *„O dass wir unsere Ururahnen wären. Ein Klümpchen Schleim in einem warmen Moor.“*

Einen Schöpfergott anzuerkennen hat nämlich sehr bedeutende Folgen. Es bedeutet, eine Autorität (!) anzuerkennen; es bedeutet, Verantwortlichkeit zu akzeptieren, Verantwortlichkeit gegenüber einer höheren Autorität. In der Bibel heißt es: *„Und Jahwe Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren“* (1. Mose 2,15). Der Mensch bekommt einen Auftrag, den er erfüllen soll. Er ist also verantwortlich.

Sinnigerweise war es die Partei der Grünen, die in den letzten Jahrzehnten die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung betonte. Das war eigentlich nicht zu erwarten, denn wer von Schöpfung spricht, setzt ja einen Schöpfer voraus, und von dem wollten die Anhänger mehrheitlich ganz bestimmt nichts wissen.

Verantwortung setzt ferner voraus, dass der handelnde Mensch zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse zu wählen hat. Er ist frei (!), das eine oder das andere zu tun. Alles aber muss er verantworten (!) – vor den Menschen, vor den Seinen, vor der Gesellschaft, vor dem Staat und letztlich vor Gott. Freiheit und Verantwortung gehören also zusammen. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. So ist der Mensch geschaffen. Mit allem was er denkt und tut, steht er vor Gott.

Wenn der große Goethe in einer seiner Hymnen formuliert *„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen“*, trifft er genau diesen Punkt. Indem der Mensch existiert, ist er aufgerufen, *moralisch* zu handeln, nicht triebgesteuert. Gottesebenenbildlichkeit wird im Menschen erkennbar, wenn er Bereitschaft



zur Verantwortung erkennen lässt. „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Ich sehe sie beide vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewusstsein meiner Existenz.“ So sagte es Immanuel Kant.

Wenn Adam den Geschöpfen Namen geben musste, wie das im Schöpfungsbericht erzählt wird, ist das eine bedeutende Arbeit. Sie setzt nämlich voraus, dass dem Menschen die Fähigkeit zur Sprache(!) gegeben wurde. Sie festigt seine besondere Stellung im Kosmos und markiert einen nachhaltigen Unterschied zur Tierwelt.

### Gott hat alles schön gemacht!

Der Inhalt des Korbes mit besonderen Begabungen Gottes ist aber noch viel reicher und bunter. Es geht auch nicht nur um Lasten, die zu tragen sind. Wenn es das allein wäre, hätten wir allen Grund unter der Anstrengung des Lebens zu „seufzen“. Kehren wir noch einmal zu dem Vers aus Prediger zurück. Da heißt es weiter: „... alles hat er schön (!) gemacht.“

Die Schöpfung funktioniert demnach nicht nur richtig, sie sieht auch gut aus. Sie ist schön. Gott ist ein Ästhet, er liebt das Schöne, und er möchte, dass der Mensch daran teilnimmt. Also hat er uns Menschen den „Sinn für das Schöne“ mitgegeben.

Warum kommen uns manchmal Tränen, wenn wir Musik hören? Was berührt uns denn da, etwa nur die physikalisch bestimmbaren Schallwellen? Ähnlich ist es in der Malerei. Naturwissenschaftlich gesehen ist ein Gemälde nur eine Ansammlung verschiedener Farben. Das Schöne erschließt sich anders.

Auch in der Literatur lernen wir, dass das Verstehen von Geschichten mehr bedeutet als den gedruckten Text zur Kenntnis zu nehmen. Wer das Gleichnis vom verlorenen Sohn richtig liest, wird schnell erkennen, dass es um mehr

geht als um diesen einen jungen Mann. Die Botschaft des Gleichnisses geht weit darüber hinaus. Sie erschließt sich, wenn man gelernt hat „zwischen den Zeilen zu lesen“, also das Geistige zu erfassen.

Hier stoßen wir auf eine Fähigkeit, die den Menschen in besonderer Weise auszeichnet, – die „Fähigkeit, Anteil nehmen zu können.“ Man könnte auch Einfühlungsvermögen dazu sagen. Allgemein spricht man heute von Empathie. Damit meint man die Fähigkeit, Gedanken, Emotionen, Motive einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen. Mitleid haben zu können oder Trauer oder Schmerz ist auch eine Gabe Gottes. Ein Tier erlebt sich nicht als ein Wesen, das Mitleid hat.

Die Krone dieser geschöpflichen Besonderheiten des Menschen ist aber Liebe. Johannes sagt: „... denn die Liebe ist aus Gott.“ Vielleicht meint der Vers, dass das, was uns Menschen an Liebesfähigkeit mitgegeben wurde, aus der Natur Gottes stammt und auf Gott zurückweist, vor allem wenn wir lieben. Selbst in ihrer irdischsten Form, der erotischen Liebe ist sie noch Hinwendung zum andern, erst recht in Gestalt der Agape, der uneigennütigen Liebe.

Schon dieser kurze und unvollkommene Überblick macht uns doch deutlich, dass der Mensch bei aller Erdgebundenheit Wesenszüge in sich trägt, die „nicht von dieser Welt sind“. Verwurzelt in den materiellen Verhältnissen des Erdenlebens kann er jedoch immer wieder die Erfahrung machen, dass er wertvoll ist, weil Gott ihn geschaffen hat.



**:P**  
Karl Otto Herhaus  
war Lehrer am  
Gymnasium und  
wohnt in Wiehl.



Foto: © Shooter, fotolia.com

UND GOTT SCHUF DEN MENSCHEN  
NACH SEINEM BILD,

NACH DEM BILD GOTTES  
SCHUF ER IHN.

1. Mose 1,27a



*Dass wir unsere Welt gestalten können ist Teil unseres Menschseins – und Teil des Schöpfungsauftrags. „Arbeit“ beginnt im Paradies und ist nicht Folge des Sündenfalls. Darauf weist Wolfgang Kuhs im folgenden Artikel eindrücklich hin. Er zeigt Hilfen auf, wie man trotz „Disteln und Dornen“ die Freude an seiner Arbeit erhalten kann. Und dass man Gott mit jeder Art von Arbeit ehren kann.*

# „Endlich Freitag“ oder „Endlich Montag“?

## Wie aus der Last der Arbeit eine Freude werden kann

.....  
von Wolfgang Kuhs

**W**ir sind mitten in einer Vorstandssitzung und werten die letzte Auftaktveranstaltung für unsere Mitarbeiter aus. Das Thema „Endlich Montag“ kam gut an. Aber haben wir unser Ziel, eine starke innere Motivation bei allen unseren Mitarbeitern zu erzeugen, wirklich erreicht? Wie schaffen wir es, dass die Kollegen ihre Arbeit als sinnstiftend ansehen und mit Freude dabei sind? Empfinden wir unseren Job als etwas, das wir so schnell wie möglich hinter uns bringen wollen, um endlich im privaten Umfeld wirklich „leben“ zu können? Ist unsere Arbeit Segen oder Fluch?

Spannende Fragen, die mich schon immer auch aus christlicher Perspektive interessiert haben. Gott als Schöpfer hat der Arbeit einen besonderen Stellenwert gegeben. Leider ist in der heutigen Arbeitswelt die Mehrheit wenig emotional mit ihrer Arbeit verbunden und betrachtet diese als eine Last und nicht als ein Geschenk des Schöpfers. Ich will versuchen, dieses Thema aus biblischer Sicht zu beleuchten und einige Denkanstöße zu geben.

### Paradiesische Arbeit

Schon im ersten Kapitel der Bibel wird uns Gott als Schöpfer beschrieben, der Freude an seiner Arbeit hat. „Dann betrachtete Gott alles was er geschaffen hatte, und es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Gott hatte aus dem Chaos ein Meisterwerk gebildet und er freut sich an der Schönheit seiner Arbeit. Der Mensch, der im Bilde Gottes erschaffen wurde, erhielt die Aufgabe die Erde zu füllen und sie sich untertan zu machen (1. Mose 1,28). Das Wort „untertan machen“ deutet an, dass zwar alles was Gott erschaffen hatte gut war, dass er aber noch ein gewaltiges Potential an Kultivierung und Weiterentwicklung in seine Schöpfung hineingelegt hatte. In 1. Mose 2,15 bringt Gott den Menschen in den Garten „damit er diesen bebaue und beschütze“. Hier wird klar, dass es von Anfang an Gottes guter Plan war, dass wir Menschen arbeiten und dadurch Gottes Ebenbildlichkeit zum Ausdruck kommt. Vielleicht erstaunt es dich, dass zum Paradies Arbeit gehört, weil wir das Arbeiten eher als notwendiges Übel betrachten. Doch Tatsache ist, dass die

Arbeit nicht erst nach dem Sündenfall in die Welt kam, als Teil des Fluches und Zerbruchs, sondern sie gehört zum Segen des Gartens Gottes. Arbeit ist genauso ein menschliches Grundbedürfnis wie Essen, Schlafen, Schönheit, Freundschaft, Beten oder Sexualität. Sie erfreut unsere Seele und gibt uns das Gefühl von Sinn und Erfüllung. Menschen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht arbeiten können, werden dir bestätigen, wie sehr sie eine erfüllende Tätigkeit vermissen und dass ihr ganzes Wohlbefinden darunter leidet.

## Der Job – ein notwendiges Übel?

Ich befürchte, dass wir in unserer Kultur immer noch stark vom Denken der griechischen Philosophen geprägt sind. Arbeit war für sie etwas Erniedrigendes und ein Störfaktor für die Kontemplation. Sehr oft treffe ich auf die Meinung, dass der Job ein notwendiges Übel ist, um Geld zu verdienen, damit wir unsere Familie ernähren, oder uns etwas leisten können. Oft bewerten wir unsere Mitmenschen nach dem was sie arbeiten. Eine Putzfrau im Krankenhaus ist weniger angesehen als der Arzt. Dabei vergisst man, dass jede Arbeit an sich von Gott mit Würde versehen ist. Wir leben in einer arbeitsteiligen Welt, wie folgendes Beispiel zeigt: Die Pommes Frites, die du von der freundlichen Servicekraft bei McDonalds kaufst, wurden ursprünglich von einem Landwirt als Kartoffeln angebaut, über einen Fuhrunternehmer in eine Lebensmittelfabrik gebracht und dort von fleißigen Arbeitern zu tiefgefrorenen Pommes verarbeitet. Jede Arbeit in diesem Prozess ist wichtig, hat seine Würde und ist Teil des vom Schöpfer initiierten Versorgungsauftrages. Gott selbst arbeitete mit seinen Händen als er den Menschen aus dem Staub der Erde schuf. Und als Gott Mensch wurde, kam er nicht als Philosoph oder Staatsmann, sondern er war ein einfacher Zimmermann. Gott hat die physische Welt erschaffen, damit wir sie durch unsere menschliche Arbeit auf die unterschiedlichste Weise kultivieren, erforschen, entwickeln und pflegen. Dabei ist selbst die kleinste Tätigkeit wichtig, denn ohne sie ist menschliches Leben nicht möglich. Eigentlich sollte jeder Christ in der Lage sein, mit ehrlicher Überzeugung und tiefer Befriedigung zu sagen, dass er mit seiner Arbeit Teil von Gottes schöpferischer Kreativität ist und an der Kultivierung der Erde teilnimmt.

## Der verfluchte Acker

Aber Moment mal, wirst du einwenden, hast du nicht den Sündenfall mit seinen Folgen für die Arbeit vergessen? Steht nicht in 1. Mose 3,17-19 *„Wegen dir sei der Acker verflucht! Um dich von ihm zu ernähren, musst du dich lebenslang mühen. Dornen und Disteln werden dort wachsen, doch du bist angewiesen auf die Frucht. Mit Schweiß wirst du dein Brot verdienen, bis du zurückkehrst zur Erde“*.

Ja es ist richtig, der Sündenfall hat die ganze Welt aus dem Takt gebracht und das besonders gründlich beim Thema Arbeit. Das was Gott als Segensordnung schenkte, steht jetzt unter einem Fluch. Arbeit findet nun in einer Welt statt, die zwar nach wie vor von Gott erhalten wird, aber von der Sünde entstellt ist. Und dennoch, wenn auch unsere Sünde

die Arbeit pervertiert, können wir darauf hoffen, ihre Auswirkungen zu neutralisieren und wenigstens ein Stück der Befriedigung, die Gott für unser Arbeiten vorgesehen hat, zurück zu erobern. Die Sünde legt sich wie ein Mehltau auf alle unsere Beziehungen und besonders auf die Arbeit. Die Arbeit an sich ist kein Fluch, aber sie leidet wie alle anderen Lebensbereiche unter dem Fluch der Sünde. Dornen und Disteln stehen für die Tatsache, dass alle menschliche Arbeit durch Frust und mangelnde Erfüllung gekennzeichnet ist. Zum Alltag der Arbeit gehören seither immer auch Schmerz, Konflikte, Neid und Erschöpfung. Wer kennt nicht die Erfahrung: ich habe mein Bestes gegeben, aber niemand nimmt Notiz von meinem Einsatz, oder mein Projekt verschwindet einfach wieder in einer Schublade. Ich rackere mich ab, aber die Wertschätzung bleibt aus und ein schales Gefühl der Sinnlosigkeit kommt auf. Ein Chef, der permanent Druck ausübt oder kontrollsüchtig ist, vermiest alle Freude an einer sonst interessanten Arbeit. Kein Wunder dass wir oft so eine schlechte Meinung von der Arbeitswelt haben und Management by Robinson gilt: „Endlich Freitag“.

## Wie die Generationen Arbeit erleben

Dabei erlebe ich zwischen den Generationen völlig unterschiedliche Sichtweisen. Als Kinder der großen Wirtschaftskrise und zweier Weltkriege waren meine Eltern und Großeltern dankbar, wenn sie überhaupt eine Arbeit hatten, um ihre Familie ernähren zu können. Die Generation meiner Kinder tickt da ganz anders. Sie erwarten, dass ihre Arbeit erfüllend und sinnstiftend ist, bestens zu ihren Talenten und Träumen passt und etwas „fantastisches für die Welt bringt“, wie ein hoher Google-Manager die Ziele seines Unternehmens beschreibt. Meine Generation gehörte eher zu den Workaholics und Ausgebrannten oder zu denen, die kaum eine emotionale Bindung an ihre Arbeit hatten und dafür die private Idylle zu Hause pflegten.

## Frucht – trotz Dornen und Disteln

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass Gott in 1. Mose 3,18 nicht nur von „Dornen und Disteln“ spricht, sondern auch davon, dass der Mensch die Pflanzen des Feldes essen wird. Und das ist ein Trost, dass Gott trotz aller Dornen auch Frucht schenkt. In unserer Arbeit werden wir immer in dieser Spannung zwischen Dornen und Frucht leben. Sie ist beides: frustrierend und erfüllend. Und dennoch lässt sie uns immer wieder einen Blick auf die geniale Schönheit erhaschen, die unsere Arbeit ohne den Sündenfall hätte und die sie durch Gottes Gnade auf der neuen Erde und im Himmel wieder haben wird.

## Sich an seinen Werken freuen

Einen weiteren Aspekt der Arbeit beschreibt uns Salomo in seinem Buch der Prediger. Er berichtet u. a. wie er seinen Lebenssinn in der Suche nach Erfolg in der Arbeit finden will (Prediger 2,17-26). Seine ernüchternde Diagnose lautet wie bei vielen anderen Themen, dass alles sinnlos ist – ein Haschen nach Wind. Warum? Weil letzten Endes alles, was

wir tun, vergehen wird. Das großartige Haus, das ein Architekt plant und ein tolles Team an Handwerker erstellt, wird irgendwann zu Staub zerfallen. Aber auch hier, inmitten des Grübelns des Predigers über die Sinnlosigkeit der Arbeit, scheinen einige Lichtstrahlen auf. „So erkannte ich, dass es nichts Besseres für den Menschen gibt, als sich an den Früchten seiner Arbeit zu freuen. Dazu sind sie auf der Welt!“ (3,22).

## Eine Hand voll Ruhe

Und noch einen überraschenden Ratschlag gibt uns der Prediger zu der Frage, wie die stressige Spannung zwischen Frucht genießen und Frust erleben gelöst werden kann. Es ist dieser wunderbare Ausdruck „eine Hand voll Ruhe“ in Prediger 4,6, der uns aus der Tretmühle eines einseitig auf Arbeit ausgerichteten Lebens herausholt. Salomo räumt ein, dass in einer gefallenen Welt Befriedigung in der Arbeit immer eine Gabe Gottes ist. Dennoch haben wir die Verantwortung dieser Gabe dadurch nachzujagen, dass wir die Balance zwischen Mühe und Ruhe finden. Bei der Arbeit auszubrennen oder ein Leben im Müßiggang, – beides ist sinnlose Lebensverschwendung. Gerade wenn in einer immer komplexer werdenden Arbeitswelt die Zahl der psychisch Erkrankten und Burnout-Betroffenen rasant zunimmt, haben wir umso mehr Verantwortung, für die von Gott gewollte Lebensbalance zu sorgen.

## Eine Balance finden

Bei uns in der Sparkasse werden alle Mitarbeiter beim jährlichen Personalentwicklungsgespräch ausführlich zu diesem Thema befragt. In den Gesprächen mit meinen Führungskräften reflektieren wir gemeinsam, wie unsere Work-Life-Balance aussieht. Gleichzeitig beurteilen wir uns gegenseitig wie wir unsere Kernwerte – wie Wertschätzung, Integrität, Kreativität und dienende Führung – vorleben. Für mich war es erschreckend zu sehen, wie eine Abteilungsleiterin sich sehr negativ einschätzte. Nach einigem Nachfragen wurde klar, dass sie ihren Selbstwert ausschließlich an der Anerkennung und dem Erfolg ihrer Arbeit festmachte. Wenn die Arbeit zum Egotrip und zum Dreh- und Angelpunkt meiner eigenen Identität und Sinngebung wird, dann bin ich ständig in Gefahr auszubrennen. Ich konnte ihr etwas davon erzählen, was meinem Leben vor allem Sinn gibt: Zu wissen von Gott geliebt und getragen zu sein.

## Gott durch unsere Arbeit ehren

Weil wir durch den Glauben an das Evangelium zu völlig erneuerten Menschen wurden, können wir auch die Arbeitswelt aus einer ganz neuen Perspektive betrachten. Dabei gilt für uns als Kinder Gottes was Paulus in 1. Korinther 7,17 schreibt: „Grundsätzlich gilt: Akzeptiert die Lebensverhältnisse, die der Herr euch zugewiesen hat und in denen ihr wart, als Gott euch zum Glauben rief.“ Gott will, dass wir in dem Arbeitsverhältnis bleiben, in das wir berufen wurden, um dort seinen Charakter zu offenbaren. Wir arbeiten, weil wir durch unser Tun

und unser Leben Gott ehren möchten. Gleichzeitig bietet jede Arbeit die große Chance, als Christ zu zeigen, wie Gottes Fürsorge für seine Schöpfung aussieht. Eine Köchin stillt das Bedürfnis ihrer Mitmenschen nach Nahrung und ein Automechaniker stillt das Bedürfnis seines Nächsten nach technischer Hilfe bei seinem Auto. Nun könntest du fragen, wie bitteschön unterscheidet sich die Arbeit eines Christen von der eines Nichtchristen? Gibt es einen Unterschied zwischen einer christlichen und nichtchristlichen Zahnfüllung? Sicher nicht und deshalb sollten wir Christen jede Arbeit wertschätzen, da sie immer noch ihren Ursprung im Schöpfungsauftrag hat. Wir müssen nicht zwischen einem geistlichen und weltlichen Teil unserer Arbeit unterscheiden. Alles was wir tun, sollen wir zur Ehre Gottes tun. Wir sind immer im Dienst für Gott, ob wir sein Wort verkünden oder den Charakter Gottes durch unser Verhalten am Arbeitsplatz zeigen. In Kolosser 3,23 heißt es: „Denkt bei allem daran, dass ihr für den Herrn und nicht für die Menschen arbeitet“. Wer diese biblische Weisung ernst nimmt, wird den Respekt seiner Kollegen für die Qualität und Integrität seiner Arbeit erleben. Christen sollten dafür bekannt sein, dass sie ihren Nächsten auch am Arbeitsplatz lieben und das Beste für ihn und den Arbeitgeber suchen.

## Das Evangelium und meine Arbeit

Ich bin so dankbar, dass das Evangelium uns aus der pessimistischen Sicht auf die Folgen des Sündenfalls herausholt. Das neue Leben gibt uns ein neues, wertvolles Modell von Arbeit: Arbeiten als Teilhabe an Gottes Liebe und Fürsorge für die Welt. Dieses biblische Modell hilft uns, jede Arbeit wertzuschätzen, von der einfachsten bis zur kompliziertesten, egal ob Christen oder Nichtchristen sie tun.

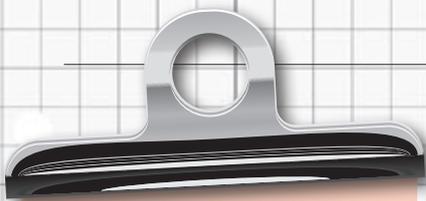
### FRAGEN ZUM WEITERDENKEN:

- Was könnte ich in meinem Berufsleben ändern, damit ich zufriedener werde?
- Wie kann ich in meinem Berufsleben zu meinen Werten stehen?
- Wie lerne ich, meinen Beruf als Gottesdienst zu verstehen?



Wolfgang Kuhs lebt in Hof und war Vorstandsvorsitzender einer Sparkasse.





**DIE GESPRÄCHS-  
RUNDE ...**

*Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).*

**Bewahre Dein Herz** *H. Beimdieke*

Lesen Sie Sprüche 4,23: Aus welchem Grund ist dort die eindringliche Aufforderung zu finden, unser Herz zu bewahren?

.....

In 1. Johannes 3,19-24 ist die Rede davon, dass uns unser Herz verurteilt, Gott aber größer ist als unser Herz. Welche Bedeutung haben gerade die hinteren Verse für die Frage, wie unser Herz zur Ruhe kommen kann?

.....

In Johannes 16,19-22 spricht unser Herr davon, dass auf seine Nachfolger Druck und Verfolgung zukommen kann. Welchen Grund zur Hoffnung gibt es trotzdem?

.....

**In seinem Bilde geschaffen** *K.O. Herhaus*

In 1. Mose 2,7 wird eine Besonderheit bei der Erschaffung des Menschen herausgestellt. Was bedeutet das für die Frage: Wer ist der Mensch?

.....

In Prediger 3,11 ist davon die Rede, dass Gott „die Ewigkeit in unser Herz“ gelegt hat. Im zweiten Teil des Verses ist eine „Einschränkung“ zu lesen. Was bedeuten diese beiden Aussagen für unser Leben?

.....

1. Mose 2,15 spricht vom Doppel-Auftrag Gottes an den Menschen, den Garten „zu bebauen und zu bewahren“. Warum ist beides wichtig?

.....

**Endlich Freitag** *W. Kuhs*

Gott fordert die Menschen in 1. Mose 1,28 in Bezug auf die Erde auf: „*macht sie euch untertan*“. Was bedeutet dies im Licht von 1. Mose 2,15?

.....

Dass die Sünde auch Folgen für die Frage nach der Arbeit des Menschen hat, wird in 1. Mose 3,17-19 beschrieben. Welche Konsequenzen bedeutet das für uns heute?

.....

Lassen Sie sich von Prediger 4,6 inspirieren. Was bedeutet „eine Hand voll Ruhe“ für Ihren Tag heute?

.....



Da verlässt plötzlich jemand die Gemeinde. Jahrelang war er dabei! Er hat die Standpunkte der Bibel vertreten, und fröhlich mitgesungen. Oder da trennen sich „wie aus heiterem Himmel“ zwei Eheleute, die noch vor einigen Wochen zu einem Grillfest in familiärer Atmosphäre in ihrem großen Garten eingeladen hatten. Alles war doch so schön! Alles? Oder war vieles nur „nach außen“ gespielt? Können Menschen nach außen im Widerspruch zu dem leben, was sie innerlich wirklich sind?

# Authentisch leben ...

.....  
von Dieter Ziegeler

## Alles authentisch?

**H**eute ist Sonntag. Und da frühstücken wir richtig lange im Bett. Gemeinde? Da wollen wir nicht hingehen, und wir stehen bewusst dazu. Jeder kann das wissen, denn schließlich leben wir echt oder „authentisch“!

Ist das authentisch oder egozentrisch? Was heißt denn authentisch? Man kann diesen Begriff mit „echt“, „zuverlässig“, „glaubwürdig“ erklären. Menschen handeln dann authentisch, wenn sie das sagen und tun, was sie „wirklich“ denken und wollen. Sie haben sich in einem längeren Prozess mit bestimmten Werten identifiziert, die sie nun vertreten, ohne sich dabei zu verstellen, oder zu fragen, wie andere das beurteilen werden. Solche Leute braucht die Gesellschaft, die Gemeinde und jede andere Gruppe, denn nur so können Fragen faktenorientiert und ehrlich diskutiert werden, und wir bewegen uns nicht in einer Atmosphäre, wo nicht gesagt wird, was man denkt.

Doch haben wir dann schon das richtige Konzept für unser Leben, wenn wir das tun, was in unserem Herzen an Wünschen da ist? Saulus hat vollkommen authentisch gehandelt, als er mit „gutem Gewissen“ die Christen verfolgte. Selbst der Diktator Adolf Hitler war so gesehen authentisch, weil er genau das verwirklichte, was in seinem Herzen an menschenverachtender Ideologie lebte. Jeder, der sein Buch „Mein Kampf“ gelesen hatte, wusste, was kommen würde. Er war ein Unmensch, ein authentischer Nazi. Er entsprach allerdings nicht dem „Urbild“ Mensch, wie die Bibel es beschreibt. Bei Saulus erleben wir eine starke Veränderung seiner Persönlichkeit. Sein Denken und Handeln wandelte sich total. Er selbst drückt das so aus: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20) „Nicht mehr lebe ich“! Da gab es einen Wechsel! Wir sind also formbar, veränderbar, lernfähig und darum wesentlich für unsere Persönlichkeit und Identität mitverantwortlich. Darum reicht es nicht aus, im üblichen Verständnis „authentisch“ zu sein, sondern Christen sind erst dann authentische *Christen*, wenn Christus, sein Charakter, seine Maßstäbe im Herzen, in der Persönlichkeit verankert sind und „verlustfrei“ nach außen gelebt werden.

## Wie entwickelt sich unsere Persönlichkeit?

Der Schweizer Biologe Adolf Portmann sagte, dass der Mensch eine „physiologische Frühgeburt“ sei. Er muss von

Geburt an, wie sonst kein Lebewesen, alles lernen. Er ist dabei auf die Hilfe, besonders seiner Mutter angewiesen. Diese Phase ist relativ lang, aber zum Glück kann ein Mensch, im Unterschied zum Tier, erstaunlich viel lernen. Dieser Prozess ist eingebettet in die soziale und kulturelle Umgebung des Kindes bzw. des jungen Menschen. So bildet sich die gesamte Persönlichkeit mit ihren unverwechselbaren individuellen Eigenschaften, aber ebenso die geschlechtsspezifische, kulturelle und auch geistliche Identität.

Diese Möglichkeit der Persönlichkeitsbildung ist von Gott gewollt, denn Menschen sind nicht instinktgesteuert, sondern bestimmen wesentlich mit, wer sie sind und was sie nicht sind.

## Wer und wie sollen Christen sein?

Authentisch sein heißt echt sein. Wir sagen, was wir denken und tun, was wir sagen. Soweit gut. Aber wer bestimmt denn unser Denken? Unsere Maßstäbe? Wer setzt die Prioritäten, nach denen wir dann „authentisch“ leben?

Können wir die „richtigen“ Werte für unser persönliches Leben und für das Zusammenleben als Menschen aus uns selbst heraus entwickeln?

Und wie steht es mit den „Altlasten“, den Folgen des Sündenfalls? Tragen wir nicht durch die Trennung von Gott ein „unheimliches“ Potenzial in uns? Was kann sich nicht alles in unserem Herzen „zusammenbrauen“? Die Bibel sagt: „Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?“ (Jeremia 17,6)

Kann es sein, dass wir uns selbst gar nicht objektiv beurteilen können? Wer wir wirklich sind?

## Wir brauchen Orientierung

Welches Vorbild nehmen wir für unser Leben? Wo finden wir Werte, mit denen wir uns identifizieren? Was und wer prägt uns und verändert den Charakter? Welche Eckpunkte sind für uns verbindlich, wenn es um unsere individuelle Identität geht? Oder für das Leben in unseren Beziehungen wie Ehe, Familie und Gemeinde?

Authentisch zu sein, keine Rolle nach außen zu spielen und das zu sagen und zu leben, was man als Standpunkt vertritt, ist eine notwendige und hilfreiche Sache. Keiner hat gerne mit Menschen zu tun, die nicht sagen, was sie



denken. Die taktieren und diplomatisch offen aussprechen, was sie **nicht** meinen. Ich gebe zu, dass ich mit solchen Menschen nicht gerne zusammenarbeite. Gerissenheit und Taktik zerstören ein vertrauensvolles Miteinander.

## Wie werden wir authentische Christen?

Wir sind in dem Maße authentische Christen, wie wir in unserem *Denken und Handeln* deckungsgleich sind mit den Prinzipien, die Gott uns in seinem Wort nennt. Ob Gott wirklich an erster Stelle steht: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand*“ (Matthäus 22,37).

Wenn Gott an erster Stelle steht, wird das alle Lebensbereiche beeinflussen und damit auch unser alltägliches Handeln. An unserer Lebenspraxis können dann andere Menschen „authentisch“ erkennen, wer wir sind und was Gott als gut und richtig ansieht.

Wir werden in dem Maße authentische Christen, wie sich unser *Charakter* verändert. Auch da sind Gott und sein Wort die entscheidende Orientierung.

„*Wer das Wort Gottes nicht kennt, kann Jesus Christus nicht kennen! Wer Jesus Christus nicht kennt, kann nicht in sein Bild umgestaltet werden!*“ (2. Korinther 3,18)

Dabei geht es über das formale Verstehen biblischer Texte hinaus, denn das „wirksame“ und „lebendige“ Wort arbeitet an unserem Herzen und Willen und will uns verändern. Wenn wir das (gehorsam) zulassen, wird der Herr Jesus sein Werk tun.

Wie radikal haben sich Menschen verändert, die uns in der Bibel vorgestellt werden! Wir erinnern uns an Mose, den Mörder, von dem das Wort Gottes bezeugt: „*Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren*“ (4. Mose 12,3). Wir erinnern uns an Zachäus den Wirtschaftskriminellen, an Paulus den gewalttätigen Fanatiker, an Jakob, den Betrüger – alles Menschen, die in ihrem Charakter und in ihrer gesamten Persönlichkeit entscheidend verändert wurden. So wurden sie zu „Menschen Gottes“: „*Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut*“ (1. Timotheus 6,11). Wie wichtig das Wort Gottes ist, zeigt auch diese Bibelstelle: „*Alle Schrift ist*

*von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet*“ (2. Timotheus 3,16-17).

## Wir sind gefragt!

Unsere Welt erstickt an immer neuen philosophisch-ideologischen Ideen, die dann nach relativ kurzer Zeit wieder verschwinden oder revidiert werden müssen. Gottes Vorstellungen für unser Leben sind in den wesentlichen Punkten zeitlos richtig und gut für uns. Jesus Christus, der Sohn Gottes und vollkommene Mensch ist nicht nur das allergrößte Vorbild für uns, sondern er ist der, der uns durch den Heiligen Geist „kraftvoll“ verändern kann und verändern will. Das ist unsere „Chance“, authentische Christen zu werden. Und ist das nicht die elementare Voraussetzung, wenn wir Menschen mit dem Evangelium, mit Jesus Christus bekanntmachen wollen? Selbst richtige Theorien werden nie so überzeugen können, wie das konkrete und sichtbare Leben.

In meiner früheren Gemeinde bezeugte eine Mutter nach ihrer Bekehrung: „Ich konnte auf Dauer nicht an dem veränderten Leben meiner Tochter vorbeileben!“ Die Tochter war in die Jugendgruppe eingeladen worden und hatte sich dann bekehrt – und deutlich in ihrem Leben verändert!

Eine Veränderung unserer Persönlichkeit kann schnell und radikal erfolgen, oder auch in einem langen und (leider?) lebenslangen Prozess. Es ist gut, wenn wir unserem Herrn ohne Zögern die generelle Erlaubnis geben, uns umzugestalten. Umso schneller werden wir nicht nur authentische Menschen, sondern authentische Christen!



Dieter Ziegler  
ist einer der  
Schriftleiter der  
:PERSPEKTIVE.

Wann beginnt menschliches Leben? Und haben wir das Recht es zu beenden, wenn wir leiden? Das sind Fragen, die heute mit großer Leidenschaft diskutiert werden. Von den Antworten darauf hängt sehr viel ab. Und die Antworten ändern sich mit dem Menschenbild, das man vertritt. Im folgenden Artikel macht Henrik Ullrich deutlich, dass unser Menschsein kein Herstellungs- oder Verfallsdatum trägt, sondern sich dem zeitunabhängigen Schöpfungswillen unseres Gottes verdankt. Wer so denkt, der weiß: der Mensch ist wertvoll – von Anfang bis Ende – und unverfügbar für den Menschen.

# Wertvoll – von Anfang bis Ende!

## Was ist der Mensch?

.....  
von Henrik Ullrich

### Navi ohne Software

**E**in amerikanisches Gericht hat am 4. Dezember 2014 den erneuten Antrag von Mitgliedern des „Nonhuman Rights Project“ (NhRP) abgelehnt, eingesperrten Affen Persönlichkeitsrechte zuzuschreiben. Das hätte für die Tiere Freiheit bedeutet, denn mit der Anerkennung von Persönlichkeitsrechten verbindet sich – wie beim Menschen – der Anspruch auf körperliche Unversehrtheit. Auch wenn die Detailfragen hierzulande andere sind, dominieren aktuell die gleichen Grundsatzthemen viele Diskussions- oder Talkrunden in den Medien: „Wer und was ist der Mensch? Womit begründet man seinen Wert und Würde?“.

Es werden aufgeregte Debatten über den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens geführt. Fragen wie wer das Recht habe, darüber zu entscheiden, jemand Leben auf Wunsch zu schenken oder es ihm zu nehmen, sorgen für „Unterhaltung“ bei einer sich immer fremder werdenden Menschheit.

Ich gewinne den Eindruck, dass wir stolz darauf sind, als moderne Menschen gut unterwegs zu sein – mit verbundenen Augen, wie mit einem perfekt ausgestatteten Navi dem das Kartenmaterial fehlt. Alle, die bei dieser Irrfahrt aussteigen und auf feste Fundamente oder gar auf biblische Maßstäbe verweisen, gelten als suspekt. Solche Leute verbindet man schnell mit Intoleranz, denn sie, so sagt man, plädieren ja für eine Fremdbestimmung oder sprechen damit dem Einzelnen das Recht auf Selbstverwirklichung ab.

### Von Gott gewollt macht „Wert“-voll

Auch wenn ich damit als ewig Gestriger zähle und mich entgegen aller sogenannten wissenschaftlicher Erkenntnisse an Relikten mittelalterlicher Wertvorstellungen orientiere, wir können die Frage „Wer wir sind“ nicht aus uns selbst heraus beantworten. Es ist meine Überzeugung, dass wir dazu unbedingt den Bezug zu Gott, dem Schöpfer des Lebens, benötigen. Andernfalls enden wir wie in einer betrunkenen Selbsterleuchtung, wie sie der Schriftsteller Richard David Precht in seinem Bestseller „Wer bin ich – und wenn ja wie viele“ exemplarisch mit aller Konsequenz vorstellt. Nein! Wir sind kein „unglaublicher Zufall“ oder nur „Zigeuner am Rand des Universums“, die sich der blinden Eigendynamik des dunklen und kalten Wechselspiels natürlicher Gegebenheiten verdanken, sich selbst überlassen und nur sich selbst gegenüber verantwortlich. Unsere Existenz verdankt sich dem Wunsch Gottes: Denn Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen als Abbild von uns, uns ähnlich“ (1. Mose 1,26). Wir sind das Werk seiner alles übersteigenden Weisheit und Schöpferkraft: „Ich preise dich, dass ich auf erstaunliche Weise wunderbar geworden bin. Wunderbar sind deine Werke, das erkenne ich sehr wohl“ (Psalm 139,14). Diese zentralen Erkenntnisse begründen die Sicht auf den Wert und den letzten Sinn meines Menschseins und aller anderen Menschen. Es ist Selbstbetrug, sich und anderen einzureden, die autonome menschliche Vernunft und unsere objektiven wissenschaftlichen Erkenntnisse hätten den Schöpfer und

damit alle darauf basierenden Wertvorstellungen begraben. Das Gegenteil ist der Fall: Je mehr wir von der Fülle, Vielfalt und Komplexität des Lebens begreifen, umso größer wird Gott und umso demütiger sollten wir von unserem Wissen reden: „*Wer verhüllt da den Rat mit Reden ohne Einsicht? Ja, ich habe geredet, was ich nicht verstand. Es war zu wunderbar für mich, ich begriff das alles nicht*“ (Hiob 42,3). Menschliches Leben wird sich deshalb niemals lediglich unter Zugrundelegung aller bekannten biologischen, biochemischen oder physikalischen Tatsachen erklären, bestimmen oder wertschätzen lassen. Die dem menschlichen Zugriff entzogene aber erkennbare Realität seines Geschaffenseins ist für mich Kern und Fundament unserer Wesensbestimmung.

### Vom Anfang bis zum Ende?

In welchem Dilemma der von Gott distanzierte Mensch steckt, wird deutlich, wenn wir seine Suche nach möglichen Antworten auf die Frage verfolgen, was man als den Anfang und das Ende menschlichen Lebens bezeichnen

soll. Letztlich basieren darauf zentrale ethische Werte und moralische Haltungen und Handlungen. Macht uns die Geburt erst zum richtigen Menschen oder ein spezieller Reifegrad des Gehirns? Liegt das Menschsein im Erwachen des Bewusstseins begründet? Wie beim Wesen des Menschseins bereits betont, auch bei diesem Thema sind keine Lösungen allein aus exakten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu erwarten, auch wenn dies gern behauptet wird. Ich bin erstaunt darüber was uns dazu bereits aus der Weisheit Davids überliefert wird. Seine Aussagen haben von ihrer erhellenden und erklärenden Kraft bis heute nichts eingebüßt: „*Du hast mich schon gesehen, als ich noch ungeformt war. Und in dein Buch waren sie alle geschrieben, die Tage, die schon gebildet waren, noch ehe der erste begann*“ (Psalm 139,16).

Solange der Mensch sich ausschließlich als irdisch und zeitlich gebunden sieht, wird er nach einem zeitlichen Anfang und Ende suchen. Sicher, unsere irdische Erscheinungsform als Mensch startet in dem Moment, wo nach dem Eindringen der Samenzelle in die Eizelle der faszinierende Bildungs- und Entwicklungsprozess beginnt.

DU HAST MICH SCHON GESEHEN,  
ALS ICH NOCH UNGEFORMT WAR.  
UND IN DEIN BUCH  
WAREN SIE ALLE GESCHRIEBEN,  
DIE TAGE, DIE SCHON  
GEBILDET WAREN,  
NOCH EHE DER  
ERSTE BEGANN.

Psalm 139,16





Aber, unser Menschsein trägt kein Herstellungsdatum oder Verfallsdatum, sondern verdankt sich dem zeitunabhängigen Schöpfungswillen unseres Gottes. Und dieses Wissen um die Ewigkeit gehört zu unserem Wesen, wir können es ignorieren oder verleugnen, aber es ist da! Was für den vermeintlichen Anfang des Menschen gilt, das gilt sicher auch für sein vermeintliches Ende. „*Alles hat er so eingerichtet, dass es schön ist zu seiner Zeit. Auch die Ewigkeit hat er den Menschen ins Herz gelegt. Aber das Werk Gottes vom Anfang bis zum Ende kann ein Mensch nicht begreifen*“ (Prediger 3,11).

### Leben in einer nach Erlösung seufzenden Schöpfung

Alles schön und gut, wird man sagen, aber warum sieht dann die Realität unseres Lebens häufig so ganz anders aus. Da werden Kinder geköpft, weil Eltern nicht ihrem christlichen Glauben abschwören. Andere leiden und verenden qualvoll an Hunger, Krebs oder werden Opfer von Naturkatastrophen. Schmerzen begleiten Menschen lebenslang und lassen ihnen selbst auf dem Sterbebett keine Ruhe. An diesen Realitäten zerbrechen Menschen und ihre Hoffnungen und ihr Glauben an einen gerechten Gott. Keiner sollte sich urteilend über das Leid anderer äußern oder meinen, alles verstehen zu können, was Gott dem einzelnen zumutet. Gerade deshalb ist es so gut zu wissen – ich rede hier nicht von einer spekulativen Täuschung – dass diese Kehrseite unseres Lebens tatsächlich ein Ende haben wird. Wir leben in einer gefallenen, von den destruktiven Mächten der Finsternis durchdrungenen, entstellten und sich selbst zerstörenden Schöpfung. Diese Fallsgestaltigkeit der Welt verstellt jedoch bei aller ihr noch zugestanden Macht nicht unsere ewigen Perspektiven und unseren Blick auf Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Hebräer 12,2). Bis Jesus Christus uns zu sich ruft, werden wir dem Altern, den Leiden und Krankheiten ob körperlich, seelisch oder psychisch und dem Tod nicht entfliehen. Aber wir dürfen einander darauf hinweisen und uns gemeinsam freuen darüber, dass Jesus Christus dem

Tod alle Macht genommen hat und nicht nur die Ewigkeit sondern auch neues Leben in uns bereits jetzt angelegt hat. „*Wenn also jemand mit Christus verbunden ist, ist er eine neue Schöpfung: Was er früher war, ist vergangen, etwas Neues ist entstanden*“ (2. Korinther 5,17).

### Konsequenzen

In dem eingangs erwähnten Urteilsspruch, Affen keine Persönlichkeitsrechte zuzusprechen, verweisen die Richter auf die Qualität des Menschen, sein Leben in Verantwortung vor dem Gesetz und mit sozialer Verpflichtung gegenüber anderen Mitmenschen zu führen. Vom Wort Gottes her bestimmtes Handeln wird sich bei der Bewertung und Bewältigung der vielfältigen Fragen – sei es Schwangerschaftsabbruch oder Sterbehilfe – dessen immer bewusst sein, dass jeder Mensch von Gott gewollt und geliebt ist und wir kein Recht dazu haben, über das Leben eines anderen zu verfügen. Hüten wir uns vor zu schnellen und oberflächlichen Pauschalaussagen und Verurteilungen, wenn wir mit der leidvollen und quälenden Lebenswirklichkeit eines Menschen konfrontiert werden.

„*Du sollst nicht töten*“ wird für andere verstehbar nicht durch den erhobenen Zeigefinger, sondern durch die ausgestreckte Hand, wenn der Schmerz, der Durst oder die Einsamkeit des Nächsten uns zu Dienern macht.



Henrik Ullrich (\* 1964) ist Facharzt für Diagnostische Radiologie, Autor und seit 2006 Vorsitzender des evangelikalen Vereins „Studien-gemeinschaft Wort und Wissen“.

Wenn ein Kind geboren wird, ist es nicht nur auf Hilfe angewiesen, sondern total abhängig. Ohne die Versorgung durch die Mutter hätte es keine Überlebenschance. Ein „neuer“ Mensch braucht Nahrung, Pflege, Zuwendung und mit zunehmendem Alter auch Hilfe, eine selbständige Persönlichkeit zu werden. Wir Menschen sollen ja nicht nur physisch „funktionieren“, sondern wir sollen verantwortungsvoll leben. Wie fördern wir Kinder, das zu werden, was sie aus Gottes Sicht sein sollen? Dazu fragten wir Nelly Linke aus Bremen, Jg. 1956. Sie leitet einen Teilbereich im Sozialamt Bremerhaven.



# Starke Persönlichkeiten ...

## Wie finden unsere Kinder ihre Identität?

Interview mit Nelly Linke



**:P** Nelly, wenn wir dich fragen, dann hat das konkrete Gründe. Zu deiner Familie gehören neben deinem Ehemann Bernd sieben Kinder im Alter von 14 bis 36 Jahren. Fast alle haben damit ihre Berufsausbildung abgeschlossen und stehen „mitten im Leben“. Welche großen Ziele haben dich bei der Erziehung und Begleitung deiner Kinder geleitet?

**Nelly Linke:** Ich habe Kinder immer als Geschenk von Gott gesehen; aber nicht nur als „mein persönliches“ Geschenk von Gott, sondern sie so zu erziehen, dass sie auch diesen Gott kennenlernen. Damit ich sie gewissermaßen Gott wieder zurückgeben kann; denn es war mir von Anfang an klar, dass die Zeit, in der die Kinder bei mir sind, begrenzt ist.

Bei mehreren Kindern ist es wichtig, dass man die Unterschiedlichkeit erkennt. Und so habe ich mich bemüht, die Ressourcen der einzelnen Kinder zu entdecken und zu fördern. Mit dem Fördern geht natürlich ein gesundes Maß an Fordern einher. Das bedeutete, dass ich ihnen viel zugetraut habe, manchmal auch mit zitterndem Herzen, ob sie die übertragene Aufgabe schon erledigen konnten. Ich habe versucht, das in jedem Lebensabschnitt mit ihnen zu praktizieren. Denn schließlich sagt der deutsche Volksmund: „der Mensch wächst mit seinen Aufgaben“.

Wenn ich allerdings festgestellt habe, dass ein Kind für irgendeine Sache, irgend ein Projekt, ein ganz spezielles Interesse gezeigt hat, dann habe ich das auch besonders unterstützt, sowohl ideell als auch materiell. Vor allem habe ich mich natürlich gefreut, wenn das in Bereichen des Glaubens, der Gemeinde, des Reiches Gottes stattgefunden hat.

**:P** *Kinder, junge Menschen wollen und sollen ihre Identität finden. Sie sollen „identisch“ mit etwas sein. Doch identisch womit? Dazu gibt es verschiedene Aspekte. Beginnen wir mit der „individuellen Identität“. Wie hast du die unterschiedlichen Begabungen, Charaktereigenschaften bei deinen Kindern erkannt und gefördert?*

**Nelly Linke:** Als Mutter hat man die Chance, sehr schnell zu erkennen, wo die unterschiedlichen Begabungen der Kinder liegen. Andererseits muss man natürlich auch bedenken, dass es viele Dinge gibt, die ein Kind lernen muss, auch wenn es nicht unbedingt seinen Neigungen entspricht. Da muss man mit Nachdruck dranbleiben. Interessant waren für mich die Erfahrungen mit der Berufswahl der Kinder. Die waren nicht immer so, wie ich mir das vorgestellt bzw. gewünscht hatte. Zu erkennen, was das Richtige für ein Kind ist und wo ich beratend eingreifen muss, oder sogar korrigieren, das war nicht immer einfach. Bei einem unserer Söhne war ich mit der Berufswahl überhaupt nicht einverstanden, musste aber hinterher feststellen, dass es das Allerbeste für ihn war. Diese Ausbildung war eine stabile Grundlage für sein Studium und seinen weiteren beruflichen Werdegang. Ich habe aber auch Situationen erlebt, wo ein Kind zunächst entgegen unserem Ratschlag eine Berufsrichtung gewählt hat, um dann später festzustellen, dass das was ich ihm empfohlen hatte, doch geeigneter für ihn war. Solche Phasen sind nicht einfach, da sie mit einem gewissen materiellen und zeitlichen Aufwand einhergehen. Was den Glauben betrifft, so haben wir (hier möchte ich meinen Mann mit einschließen) unseren Kindern einfach das weitergegeben, von dem wir selbst zutiefst überzeugt waren. Ich hoffe, dass meine Kinder das an meinem Leben gesehen haben und es sie geprägt hat.

**:P** *Wie schafft man es, nicht seine eigenen Wünsche in das Kind zu projizieren?*

**Nelly Linke:** Ich glaube, das geht überhaupt nicht. Die meisten Mütter und Väter sind zunächst einmal davon überzeugt, dass sie mit ihrem Weg der Erziehung das Beste für ihre Kinder wollen. Das kann auch so verkehrt nicht sein; denn schließlich sind es die eigenen Kinder mit den gleichen Anlagen wie wir, und wir lieben unsere Kinder. Die Gefahr besteht darin, dass man die Entwicklung des Kindes beschränkt oder überfordert. Deswegen habe ich sehr früh versucht, den Kindern Gott nahe zu bringen, indem ich ihnen ihrem Alter entsprechend die Inhalte der Bibel erzählt habe. Das passierte auf eine sehr natürliche Art und Weise, indem ich ihnen jeden Abend beim zu Bett gehen biblische Geschichten vorgelesen habe und mit ihnen gebetet und gesungen habe. So haben sie schon als Kinder gelernt, was Mama sagt ist wichtig, aber es gibt jemanden der noch wichtiger ist. Der letzten Endes auch über meinen Wünschen und Vorstellungen für das Leben meiner Kinder steht. Ich habe immer wieder jedes einzelne Kind und seine Entwicklung im Gebet begleitet und dadurch vertrauensvoll schrittweise „loslassen“ können, und so in ihr eigenständiges Leben entlassen.

**:P** *Wie findet man heraus, welchen Weg das Kind gehen soll?*

**Nelly Linke:** Was die praktischen Fragen des Lebens betrifft, so haben wir ja bereits darüber gesprochen. Genauso schwierig ist es allerdings auch, den geistlichen Weg eines Kindes zu erkennen und zu fördern. Aus meinem Verständnis heraus gibt es Dinge, wo Gottes Wille ziemlich eindeutig ist. Das habe ich den Kindern gesagt und später als sie größer wurden, habe ich sie immer wieder daran erinnert. Es gibt aber einen sehr großen Bereich, wo sie ihren eigenen Stil finden müssen und da war es einfach gut, ihnen Freiräume zu lassen, in denen sie ihre eigenen Erfahrungen machen konnten.

**:P** *Nun brauchen gerade Jungen eine starke Förderung, damit sie einerseits beziehungsfähige Männer werden und zugleich auch Verantwortungsbewusstsein, Opferbereitschaft und Durchsetzungsvermögen erlernen. Was hast du da für Erfahrungen gemacht, und was ist dabei wichtig?*

**Nelly Linke:** Da ich selber Sportlehrerin bin, war es mir sehr wichtig, dass die Kinder verschiedene Sportarten erlernt haben. Dabei konnten sie sich so richtig austoben, ihre Kräfte messen, ihre Grenzen kennenlernen und sich durchsetzen. Schon als sie klein waren, waren sie jeden Nachmittag draußen, sind auf Bäume geklettert, und später waren sie mit dem Segelboot unterwegs, egal bei welchem Wetter.

Es ist natürlich klar, dass sie durch diese Aktivitäten und die Erfahrungen meinen Schutzraum verlassen haben und das war von mir auch so gewollt. Auch wenn das für mich manchmal bedeute, dass ich mehr Wäsche hatte oder öfters in einer Arztpraxis sein musste.

Mir war immer wichtig, dass meine Kinder Verantwortungsbewusstsein und Opferbereitschaft entwickeln. Man kann so etwas aber nicht von den Kindern fordern, wenn man es selbst nicht vorlebt. Unsere Kinder haben genau gemerkt, wie viel Mühe ich mir oft gemacht habe, wenn es um Zeit und Einsatz für sie und andere gegangen ist.

Um Beziehungsfähigkeit war ich auch bemüht, zunächst einmal für unsere eigene Familie. Ich habe den Kindern immer wieder in unterschiedlichen Lebensabschnitten gesagt, dass ich sie liebe. Wir haben als Familie feste Gewohnheiten, die uns alle gewisse Festigkeit geben. Dazu gab es immer eine sehr offene Kommunikation in unserer Familie, viele Gäste und Kontakte. Wir (mein Mann und ich) haben unsere Kinder immer mitgenommen – zu ihren Großeltern in Deutschland und in den Niederlanden.

Zu unseren Freunden, in die Gemeinde, haben sie zu Kinderfreizeiten geschickt, auch in die Niederlande, wo es für sie zunächst eine fremde Umgebung war. So haben sie sehr früh gelernt, immer neue Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen.

Die Herausforderung für mich war das hohe Maß an Individualität bei einigen meiner Kinder. Da hat es manche Gespräche/Auseinandersetzungen gegeben; denn ich wollte nicht, dass sie mit einer überzogenen Selbstbezogenheit im Leben scheitern und Schaden anrichten.



**:P** *An welche herausragenden Erlebnisse in den vielen Jahren kannst du dich erinnern? Wo hast du dich besonders über eines oder mehrerer deiner Kinder gefreut?*

**Nelly Linke:** Vielleicht war die beeindruckendste Situation, dass sich mein Sohn Heiko bei mir bedankt hat, dass er leben durfte, weil ich nicht den dringenden Ratschlägen der Ärzte gefolgt war, aus zwingenden medizinischen Gründen einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen.

Dann hat es sehr viele Situationen gegeben, wo ich mich über die Haltung und Aussagen meiner Kinder gefreut habe. Ihr beruflicher Werdegang und vor allem auch ihr Engagement im Reich Gottes, ob das nun bei Sola, bei Pro-Christ, in einer Gemeinde, bei Teenstreet oder auch beim Christival war.

**:P** *Wo brauchen Eltern besonders viel Geduld und Einfühlungsvermögen?*

**Nelly Linke:** Viel Geduld und Einfühlungsvermögen benötigen wir, wenn Kinder krank sind die gesetzten Grenzen austesten. Ebenso brauchen wir viel Geduld, wenn Kinder die Leistung nicht bringen können, die z. B. in der Schule erwartet wird. Wenn ein Kind etwas nicht leisten konnte, habe ich es gestützt, unterstützt und ihm Mut gemacht.

In der späteren Entwicklung/Pubertät brauchen wir Geduld, wenn das Kind nicht immer den „richtigen Ton“ findet oder das „rechte Maß“ hat.

Und am meisten Geduld und Liebe brauche ich, wenn Kinder ganz offensichtlich Wege gehen wollen, die in Widerspruch zur Bibel stehen – mit dem, was ich als Maßstab für mich erkannt habe. Wenn ich davon überzeugt bin, dass dies auch für mein Kind das Beste wäre, mein Kind das aber anders sieht.

**:P** *Was läuft in der heutigen Erziehung falsch? Auch bei Christen?*

**Nelly Linke:** Es ist sicherlich anmaßend, wenn ich beurteilen wollte, was in der Erziehung heute falsch läuft. So

allgemein kann ich das nicht sagen. Außerdem ist früher auch vieles falsch gelaufen, das will ich nicht vergessen. Ganz allgemein glaube ich, dass heute die persönliche Entscheidungsfreiheit überbetont wird, getreu dem Motto: „das muss jeder selbst wissen“, denn ich bin fest davon überzeugt, dass es Aussagen in Gottes Wort für unser Leben gibt, die nicht verhandelbar sind. Und ein zweites habe ich beobachtet, das viel mit der Frage nach Identität zu tun hat. Wenn die Kinder sehr klein sind, werden sie, um es so zu sagen „überbehütet“, und wenn sie in der Pubertät sind und älter werden ihnen alle Freiheiten gelassen, ohne dass noch Korrektur – oder sagen wir es altertümlich – eine Ermahnung erfolgt.

**:P** *Noch eine Frage zum Schluss: Welche Bedeutung hat die Beziehung zu Gott auf das gesamte Leben? Auch auf die „natürliche“ Identität? Auf Ehe und Familie?*

**Nelly Linke:** Die Frage der Beziehung zu Gott durchdringt das gesamte Leben. Als Christen wissen wir, dass wir kein Zufall sind, sondern von Gott gewollt und individuell geschaffen wurden. Das bedeutet aber nicht, dass ich sagen kann „ich bin so“ und das ist auch gut so. Gott möchte, dass wir uns durch seinen Geist verändern lassen, um immer mehr von ihm im täglichen Leben widerzuspiegeln. Das Wissen über diese Tatsachen festigt unsere Identität, hat eine stärkende Bedeutung für die Ehe wie auch für die Familie.

Wir haben als Familie u. a. eine sehr heftige berufliche Krise erlebt, aber durch die Beziehung zu Gott sind wir gehalten worden, und wie wir nach mehreren Jahren merken, gestärkt worden. Unser Halt, unser Wert ist nicht davon abhängig, dass alles immer gut läuft, sondern wir unser Leben mit Gott führen.

**:P** Herzlichen Dank für das Gespräch!

*Das Interview führte Dieter Ziegeler*

*Was macht den Menschen so besonders? Was unterscheidet ihn vom Tier, oder von der Pflanze? Wie erklären die Naturwissenschaften den Menschen? Wer sich dem nicht ganz einfach zu lesenden Text von Harald Binder stellt, findet eine gute Zusammenfassung, wie heute in der Forschung über den Menschen gedacht wird. Dabei macht der Autor am Ende des Beitrags deutlich, dass die Bibel einen Zugang zum Verständnis des Menschen hat, den die Wissenschaft nicht bieten kann. Dabei kann der Gott, der sich in der Bibel offenbart, auch für einen Wissenschaftler vertrauenswürdig sein.*

# Mensch – Tier – Pflanze

## Was macht den Menschen besonders?

.....  
von Harald Binder

**M**enschen sind Lebewesen, die nach aller Erfahrung von Menschen gezeugt, geboren und typischerweise auch aufgezogen werden. Als Lebewesen teilen sie viele charakteristische Lebensäußerungen mit anderen lebendigen Wesen, wie Mikroorganismen, Pflanzen, Pilzen und Tieren. Durch Phänomene wie Nahrungsaufnahme, Stoffwechsel, Wachstum, die Fähigkeit zur Vermehrung, Empfindsamkeit und weitere Merkmale kann man Organismen von anorganischen Systemen abgrenzen. Wobei auch letztere sehr komplexe Strukturen aufweisen und einzelne der genannten Charakteristika zeigen können.

### Mensch – Tier – Pflanze

In unserem Kulturkreis sind die Versuche, Pflanzen, Tiere und Menschen zu unterscheiden, grundlegend durch Überlegungen geprägt, deren Geschichte sich bis auf Aristoteles zurückverfolgen lässt. Für seine differenzierenden Reflexionen



hatte Aristoteles den Begriff der Seele (gr.: *psyche*, lat.: *anima*) gebraucht und bezeichnet damit das charakteristische Merkmal aller Lebewesen. Die Psyche der Pflanzen und aller anderen Lebewesen deckt alle Aspekte des Wachstums und der Vermehrung ab (*anima vegetativa*); Pflanzen sind typischerweise ortsgebunden, verwurzelt. Die Seele von Tieren und Menschen erlaubt darüber hinaus auch noch die Empfindsamkeit und ermöglicht damit Gefühle und Wünsche (*anima sensitiva*). Tiere und Menschen sind im Unterschied zu Pflanzen auch in der Lage, sich selbstständig von einem Standort zu einem anderen fortzubewegen.

Allein der Mensch zeichnet sich nach Aristoteles durch die Fähigkeit zur Vernunft aus (*anima rationalis*). Hatte bereits Aristoteles seine Überlegungen mit vielen Beispielen aus eigenen Naturbeobachtungen illustriert und belegt, so haben inzwischen naturwissenschaftliche Erkenntnisse einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf die aktuellen Vorstellungen über das Wesen des Menschen.

## Wie die Naturwissenschaften arbeiten

In den Naturwissenschaften suchen Menschen nach Erklärungen für Phänomene, die sie in der Natur studieren, unter bewusstem Verzicht auf übernatürliche Ursachen; ausschließlich natürliche Begründungszusammenhänge werden akzeptiert. Diese philosophische Position trägt das Etikett „Naturalismus“. Wenn man sie im Blick auf Übernatürliches betrachtet, kommt hier der Begriff des „methodischen Atheismus“ ins Spiel. Darin kommt zum Ausdruck, dass man bei der Suche nach Erklärungen wissenschaftlich göttliche Eingriffe jeder Art ausschließt. Die grundsätzliche Entscheidung für diese Position hat sich in der Geschichte der Naturwissenschaften als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Sie motiviert z. B. bei der Suche nach einem immer besseren Verständnis der Materie nach immer kleineren Teilchen derselben sowie Wechselwirkungen zwischen ihnen zu suchen. Im Bereich der Lebewesen hat diese Grundhaltung dazu geführt, dass man mit ungeheurer großem Engagement und ebensolchen Erwartungen das Erbgut, das Genom von Organismen studiert. Beide genannten Entwicklungen haben zu enormem Erkenntnisgewinn geführt. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass Antworten auf elementare Fragen z. B. nach dem Anfang der Welt, oder die Frage nach dem Geist des Menschen in unerreichbar weite Ferne rücken und nur näherungsweise behandelt werden können.

## Den Menschen verstehen

Versucht man nun mit den eben skizzierten Methoden den Menschen zu verstehen, so bieten sich verschiedene Richtungen an. Man kann den Menschen z. B. immer intensiver durchleuchten und ihn in immer kleinere Bestandteile zerlegen und so versuchen, bestimmte Eigenschaften und Funktionen zu erklären und ihn auf diese Weise immer besser zu verstehen. Ein anderer Ansatz ist, Menschen mit anderen Lebewesen zu vergleichen und sie so durch die gefundenen Unterschiede in einer Zusammenstellung möglichst vieler Organismen entsprechend einzuordnen. Diese und weitere naturwissenschaftliche Forschungsansätze

haben dazu geführt, dass es zunehmend schwieriger geworden ist, dem Menschen einen Sonderstatus einzuräumen, bzw. eine besondere Stellung des Menschen zu begründen. Unter naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten wird der Mensch typischerweise als ein Vertreter der Primaten charakterisiert. Ernst Haeckel hat dafür den deutschen Begriff Herrentiere eingeführt.

## Natur ohne Gott?

In der Forschungsgeschichte wurde immer wieder von prominenten Wissenschaftlern die Frage aufgeworfen, ob das Forschungskonzept des Naturalismus letztlich erfolgreich sein kann. So hat der australische Neurophysiologe und Nobelpreisträger John C. Eccles (z. B. gemeinsam Karl Popper in „Das Ich und sein Gehirn“) die Wirklichkeit des Selbst, des Ich, begründet und Überlegungen dazu angestellt, wie diese Instanz, die nicht mit neuronalen Systemeigenschaften identifizierbar ist, mit dem Gehirn wechselwirkt und sich dessen bedient. Der Physiologe Denis Nobel begründet in seinem Büchlein „The Music of Life“, dass die Konzentration auf das Genom bei der Erforschung der Lebewesen eine folgenreiche Verengung des Blickfeldes ist und dass dadurch schon die Wahrnehmung von Lebewesen verzerrt ist. Er erkennt in Lebewesen Kennzeichen von Komposition wie in musikalischen Werken, auch wenn er die Existenz eines Komponisten bestreitet.

## Kritik darwinistischer Konzepte

Jüngst hat auch der angesehene Philosoph Thomas Nagel in seinem Buch „Geist und Kosmos“ Fragen aufgeworfen und begründet, warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist. Mit dieser Veröffentlichung hat sich Nagel intensiver Kritik ausgesetzt und das obwohl er in seinem Buch keine alternative Position anbieten kann. Dies zeigt, wie klar für ihn die Begrenzungen des ansonsten so erfolgreichen Forschungsansatzes sind.

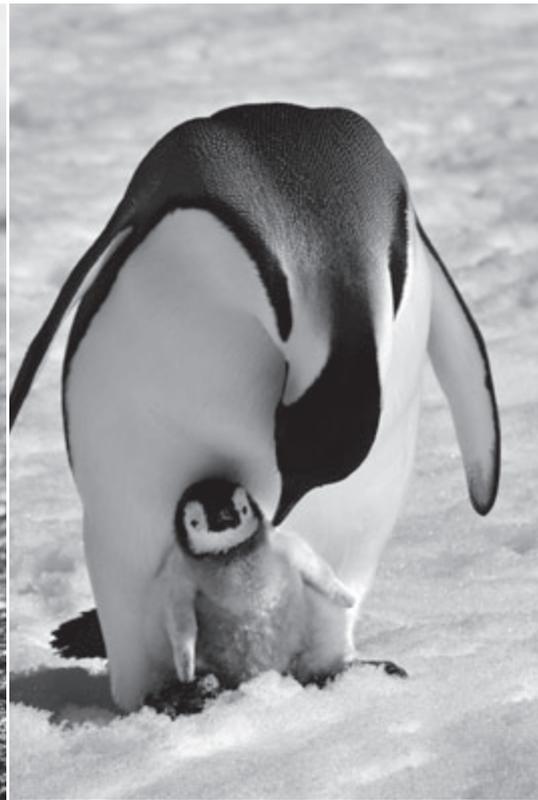
## Nicht den Blick einengen lassen

Die genannten Beispiele mögen genügen, um den Mut zu gewinnen, bei aller respektvollen Würdigung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, sich den Blick davon nicht einengen zu lassen und uralte Erkenntnisse auszublenden.

Wir wissen um besondere und einzigartige Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen. Dazu gibt es auch eine Fülle naturwissenschaftlicher Befunde, wie z. B. deutlich unterschiedliches Gehirnwachstum während der Embryonalentwicklung bei Mensch und Schimpanse. Unterschiede dieser Art werden aber nur all zu leicht aufgrund der Fokussierung auf Ähnlichkeiten schwächer gewichtet.

## Eine andere Kategorie

Menschen wissen – nicht nur in unserem Kulturkreis – um den kategorialen Unterschied zwischen Mensch und Tier; und sei es auch nur rein intuitiv. Wie kann man das verstehen? Woher kommt das? Kann man dafür eine



Erklärung finden? Häufig werden in wissenschaftlichen Argumentationen die Unterschiede zwischen Mensch und Tier tendenziell eingeebnet und marginalisiert. Vielleicht in der Hoffnung, so einen mehr oder weniger kontinuierlichen Entwicklungsverlauf plausibler erklärbar zu machen.

### Ein Blick in die Bibel

Werfen wir bei unserer Suche nach einer Erklärung der Besonderheit des Menschen einen Blick in die Bibel, einer Informationsquelle, die ausführliche Informationen zu Ursprung, Geschichte und Zukunftsperspektiven des Menschen enthält. Gleich zu Beginn des Textes in 1. Mose 1 Vers 26 und folgende wird zum Ausdruck gebracht, dass die Referenz für den Menschen nicht die übrige Schöpfung, sondern Gott selbst ist: „*Er schuf ihn sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn!*“ Während Gott der Schöpfer bereits andere Geschöpfe angesprochen und sie gesegnet hat, kommuniziert er in einzigartiger Weise mit den Menschen, so wie mit keinem anderen Geschöpf. In 1. Mose 3 Vers 22 stellt Gott nach dem Sündenfall fest: „*Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses.*“ Nach dem Turmbau in Babel zeigt Gott das ganze Entwicklungspotential des Menschen auf, wenn er sagt (1. Mose 11,6): „*Siehe, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle und dies ist (erst) der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts unmöglich sein, was sie zu tun ersinnen.*“

### Die Sonderstellung des Menschen

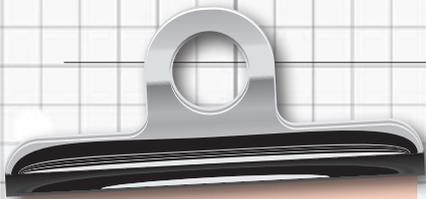
Aus biblischer Perspektive ist die Sonderstellung des Menschen darin begründet und verstehbar, dass Gott den Menschen zu etwas Besonderem macht; die Schöpfung ist für ihn gemacht als Lebensraum, das Ziel aber ist eine gewollte und gelingende Beziehung mit dem Schöpfer. Dieses Projektziel ist gescheitert, aber die Bibel sagt, dass Gott, der Schöpfer, sein Ziel nicht aufgegeben und für dessen Realisierung viel investiert hat.

Diese biblischen Informationen, die für den Autor dieser Zeilen aufgrund seiner persönlichen Beziehung zu dem sich in der Bibel offenbarenden Gott, vertrauenswürdig sind, eröffnen einen Zugang zum Verständnis des Menschen, das die Wissenschaft nicht bieten kann. So laden diese biblischen Aussagen dazu ein, das eigene Denken nicht nur auf wissenschaftliche Erkenntnis zu gründen, sondern den Mut zu fassen, in einem sehr viel weiteren Horizont nach Erklärungen zu suchen.



Dr. rer. nat. Harald Binder (Jahrgang 1959), studierte Chemie und ist Mitarbeiter und Referent der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“.

[www.wort-und-wissen.de](http://www.wort-und-wissen.de)



**DIE GESPRÄCHS-  
RUNDE ...**

*Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).*

**Authentisch leben** *Dieter Ziegeler*

Wir werden in dem Maße authentische Christen, wie sich unser Charakter verändert. Welche Hinweise und Hilfe gibt uns dafür 2. Korinther 3,18? Wie geht das praktisch?

.....

Wie werden wir als überzeugte Christen mutiger, das zu sagen und zu leben, wovon wir überzeugt sind?

.....

**Wertvoll von Anfang an** *Henrik Ullrich*

Unsere Existenz verdankt sich dem Wunsch Gottes: Denn Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen als Abbild von uns, uns ähnlich“ (1. Mose 1,26). Wir sind das Werk seiner alles übersteigenden Weisheit und Schöpferkraft: „Ich preise dich, dass ich auf erstaunliche Weise wunderbar geworden bin. Wunderbar sind deine Werke, das erkenne ich sehr wohl“ (Psalm 139,14). Welche Auswirkungen hat diese Erkenntnis für unser Selbstverständnis und für unseren Lebensalltag?

.....

**Starke Persönlichkeiten** *Nelly Linke*

Für Eltern ist es das größte Ziel, dass die Kinder merken, wie wichtig Gott für ihr Leben ist. Wie kann dieses Ziel erreicht werden?

.....

Welche Impulse des Interviews sind besonders wichtig?

.....

**Wie können wir Muslimen begegnen?** *Ulrich Neuenhausen*

Wenn Migranten nach Deutschland kommen, haben sie eine schmerzhaft Entwurzelung hinter sich, leben getrennt von ihren geliebten Verwandten und besitzen oft kaum mehr, als sie in eine Tüte packen können. Wer sein Heimatland und seine Familie aus Not verlässt, der ist verzweifelt und braucht Hilfe, Zuspruch und Beistand. Welche grundsätzlichen Impulse gibt uns dafür 3. Mose 19,33-34?

.....

Das Evangelium ist für alle Menschen wichtig! Wie schaffen wir dafür in unseren Gemeinden ein Bewusstsein und wie helfen wir, Berührungsängste abzubauen?

.....





# „Je suis Charlie“?

von Johannes Gerloff

Im vergangenen Sommer war ich zum ersten Mal in meinem Leben in Paris. Es hat ein halbes Jahrhundert gedauert. Aber jetzt bin ich selbst schon einmal vom Louvre über die Champs-Élysées vorbei am Arc de Triomphe entlang der Seine zum Eiffel-Turm spaziert. Meine Teenager haben sogar das obligatorische Selfie auf dem Platz vor der Notre Dame-Kathedrale absolviert.

Bei alledem habe ich mich gefühlt wie Gott in Frankreich: Keiner verstand mich. Kein Mensch kannte mich. Niemand wollte etwas von mir wissen. Ich bin nämlich des Französischen nicht mächtig.

Das ist aber weiter nicht schlimm – vermittelte mir jedenfalls unsere Südamerika-stämmige Wirtin in einem der romantischen Vororte von Paris, bei der wir ein hervorragendes „Bed and Breakfast“ genossen. Die nette Dame beherrschte zwar selbst einige Sprachen, aber keine einzige von denen, die in unserer Familie gebräuchlich sind.

Wie gesagt: Kein Problem! Sie zückte ihr „smartes“ Fernsprengerät, erzählte dem, was sie uns zu sagen hatte, drückte auf den Touchscreen – und schon quäkte eine nette Stimme die ersehnte Information in einer uns verständlichen Sprache. Dank „Google Translate“ lautet das Evangelium des 21. Jahrhunderts: Nach fünf Jahrtausenden Verwirrung haben wir Babylon endlich im Griff. Der Bau des Turms kann fortgesetzt werden!

Deshalb wage ich auch, meine Gedanken zu einem Satz zu äußern, der zwar in aller Munde, aber leider Französisch ist: „Je suis Charlie“. Dazu ermutigt mich zudem, dass offensichtlich noch mehr Zeitgenossen glaubwürdige Übersetzer brauchen, um die europabewegenden Vorgänge der letzten Tage verstehen zu können. Das zeigt die Flut von Kommentaren zu den Anschlägen von Paris. Google-Translate kann nämlich Arabisch übersetzen. Aber bei islamischem Denken müsste das Tool, wenn es ehrlich wäre, schleunigst abstürzen.

Die Attentäter von Paris haben mit Charlie Hebdo einen besonders schmerzempfindlichen Nerv der Grande Nation getroffen. Anders ist nicht erklärbar, dass ausgerechnet jetzt Millionen von Europäern gemeinsam auf die Straßen gehen, um zu verkünden: „Je suis Charlie!“

Es können nicht nur die 17 Toten sein. Immerhin durchleben wir momentan eines der blutigsten Jahrzehnte der Menschheitsgeschichte. Es kann auch nicht die Tatsache sein, dass uns die elektronischen Medien so gut vernetzen. Noch nie wurde so vielen Menschen vor laufender Kamera die Kehle durchtrennt. Und noch nie konnte man das so hautnah und weltweit synchron miterleben.

Der Millionenmarsch von Frankreich kann auch nicht als Aufbäumen gegen die Einschränkung der Rede- oder Pressefreiheit verstanden werden. Sonst wären die Massen

schon längst auf die Barrikaden gegangen, als in vergangenen Jahren christliche Missionare in der Türkei oder im Jemen umgebracht wurden. Damals plädierten westliche Journalisten um Verständnis dafür, dass das eine Provokation für Muslime sei. Wäre das bei Charlie Hebdo nicht auch ein deeskalierendes Argument?

Die Flammen der brennenden Kirchen im Orient und Nordafrika scheinen zu weit, die Schreie der gequälten Christen sind zu unüberhörbar, als dass die Botschaft des Millionenmarschs von Frankreich missverstanden werden könnte. Und zudem: Wo waren die Millionen, als Europas Juden vergast wurden? Und wo war die Empörung, als arabische Länder ihre Gesellschaften ethnisch von Juden säuberten?

Mit dem Anschlag auf die gotteslästerliche und menschenverachtende Satirezeitschrift Charlie Hebdo wurde das Allerheiligste des gottlosen Frankreich entweiht. Und allein das hat so präzedenzlos Millionen von Europäern auf die Straße und führende Politiker aus mehr als 40 Ländern nach Paris getrieben. Ob die Abwesenheit der Amerikaner und Russen daselbst tatsächlich symptomatisch war, wie ein Reporter in einem Nebensatz bemerkte, bleibt zu analysieren.

Aber Pressefreiheit hat ihre Grenzen, ja, muss ihre Grenzen haben, etwa wenn es um die Würde des Menschen, die Würde des Andersdenkenden und die Würde von Andersgläubenden geht. Gerade weil mir daran liegt, dass Muslime zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, würde ich niemals das in den Dreck ziehen oder auch nur lächerlich machen, was ihnen heilig ist. Charlie Hebdos Umgang mit dem, was Anderen wert und kostbar ist, ist schlicht menschenverachtend. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ wurde mir in der Schule vermittelt. Dazu stehe ich!

Redefreiheit muss an eine Grenze stoßen, wenn es um die Wahrheit geht. Wenn Israels Premierminister Benjamin Netanjahu und der palästinensische Präsident Mahmud Abbas Arm in Arm in die gleiche Richtung marschieren, ist jedem, der auch nur einen Funken Ahnung vom israelisch-palästinensischen Konflikt hat, klar, dass die Wahrheit mit Füßen getreten wird. Dass sich François Hollande und Angela Merkel dazwischen untergehakt hatten, macht die Sache nur noch schlimmer, weil sich diese europäischen Spitzenpolitiker dadurch zu Komplizen der öffentlich propagierten Lüge gemacht haben.

Wie verlogen der Millionenmarsch von Paris war, zeigt am deutlichsten die Teilnahme der Politiker aus islamischen Ländern. In keinem einzigen der von diesen Leuten repräsentierten Staaten herrscht auch nur annähernd die Pressefreiheit, die das Bekenntnis „Je suis Charlie“ einfordert. Offiziell hat sich, nach meiner Wahrnehmung, niemand getraut, das zur Sprache zu bringen.

Und dann ist da die Aussage, dass die jüngsten Terroranschläge von Paris nichts mit dem Islam zu tun hätten. Dass diese Formel so oft wiederholt wird, macht sie nicht richtiger. Wenn Sie mir nicht glauben, fragen Sie jeden beliebigen Muslim, der seinen Glauben ernst nimmt und tatsächlich fünf Mal am Tag betet. Erklären Sie ihm, dass Ihnen an der Wahrheit liegt, dass Sie nichts als die Wahrheit zu erkennen wünschen und nur dem allein wahren Gott dienen wollen. Und dann bitten Sie ihn, Ihnen mit der Hand auf dem

Koran im Namen Allahs, des Allerbarmers, zu erklären, wie das Schicksal der Karikaturisten von Charlie Hebdo aus islamischer Sicht zu beurteilen ist.

Tatsache ist, dass die Vorgänge um die französische Satirezeitschrift ausschließlich mit dem Islam zu tun haben. Ohne den Islam hätten die Satiriker nichts zu zeichnen gehabt. Und ohne Islam hätte ihnen wohl niemand ein Haar gekrümmt. Wir sollten uns der Wahrheit stellen und aufhören, den Islam als Religion der Liebe und des Friedens zu verunglimpfen. Liebe hat noch nie zu den Attributen Allahs gehört und Friede war noch nie eine Tugend, wenn damit ein Friedhofsfrieden für Querdenker impliziert ist. Dafür haben Muslime eine Ahnung davon, dass der Schöpfer des Himmels und der Erde ein heiliger Gott ist, dessen Namen man nicht ungestraft verhöhnt. Und damit komme ich zum letzten Punkt.

Die Freiheit der öffentlichen Äußerung sollte zumindest für Christen, die ihren Glauben ernst nehmen – gemeinsam mit gläubigen Juden und Muslimen – da an eine Grenze stoßen, wo sie zur Gotteslästerung wird. Die Karikaturisten von Charlie Hebdo haben mit ihren Waffen ganz genau so gewütet, wie Cherif Kouachi, Said Kouachi und Amedy Coulibaly mit den ihren. Das zu schreiben rechtfertigt das furchtbare Massaker von Paris keineswegs. Aber als Opfer eines Terroranschlags werden Gotteslästerer noch lange nicht zu Heiligen und Märtyrern. Dabei darf und soll mit diesem Zwischenruf in keiner Weise Kritik am sogenannten „Bodenpersonal Gottes“ abgewürgt werden. Tatsache ist jedoch, dass man sich als Journalist heute leichter eine Klage wegen Beleidigung von Kirchenoberen einholt, als einen missbilligenden Blick aufgrund von respektlosen Äußerungen über den lebendigen Gott und sein Wort – und beides ist tunlichst zu unterscheiden!

Das millionenfache „Je suis Charlie“ des säkularen und von seiner Nabelschau besessenen Europa ist ein Schlag ins Gesicht der Millionen von jüdischen, christlichen, jesidischen und anderen Märtyrern, die sich im zurückliegenden Jahrhundert und bis in die Gegenwart hinein als ignoriert und nicht selten verachtet empfinden. Fragen Sie die Flüchtlinge, die dieser Tage an die Türen Europas klopfen. Aber erbitten Sie zuvor eine offen-ehrliche und keine orientalistisch-höfliche Antwort! „Je suis Charlie“ im Munde von Christen aber ist ein Armutszeugnis ihrer Gottvergessenheit. Wer auch nur einen Funken Ahnung von der Heiligkeit des lebendigen Gottes hat, kann diesen Satz niemals mitsprechen.



Johannes Gerloff (Jerusalem), ist Nahost-Korrespondent des Christlichen Medienverbundes KEP

[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)

Immer mehr Gemeinden haben Kontakte zu Asylbewerbern. Darunter sind auch viele aus muslimischen Ländern. Doch es gibt manche Unsicherheiten, wie wir Muslimen begegnen sollen. Was ist zu beachten, wenn wir unsere Häuser und unsere Gemeinden öffnen? Im folgenden Artikel zeigt Ulrich Neuenhausen auf, was die muslimische Alltagskultur kennzeichnet und was sie von unserer Kultur unterscheidet. Dabei bezieht er sich auf die traditionelle Kultur der Migranten. Er macht Mut, sich den Menschen zu öffnen und auch unseren Glauben zu bezeugen.

# Wie können wir Muslimen begegnen?

.....  
von Ulrich Neuenhausen

## Zwei Lügen

**E**s gibt zwei große Lügen, auf die Menschen in Deutschland hereinfliegen. Die *erste* ist: Der Islam ist friedlich und Gewalt von Muslimen ist in keiner Weise vom Koran her begründet. Die *zweite* ist: Muslime sind schwierig und der Kontakt zu ihnen ist gefährlich.

Beide Aussagen sind falsch: Selbstverständlich begründet der Koran und die für Muslime bindende Überlieferung (Ahadith), dass der Islam als Religion einen politischen Anspruch hat, der unter gewissen Umständen auch Gewalt rechtfertigt. Selbstverständlich aber haben auch die meisten Muslime genauso wie die meisten Christen eine Sehnsucht nach Frieden und guten Beziehungen.

Wenn wir Muslimen begegnen, müssen wir uns keine Illusionen über den Islam und seine Aussagen machen. Die islamische Religion hat genau so wie die christliche einen universalen Anspruch. Dieser ist aber nicht nur der Anspruch auf Wahrheit, sondern auch auf die Unterwerfung der Menschen unter Allah. Islam bedeutet Unterwerfung. Deshalb ist der Islam erst dort verwirklicht, wo Menschen unter islamischem Gesetz leben. Dieses Gesetz gilt nicht nur in der Moschee oder für das private Leben der Muslime, sondern ist auch als eine staatliche Gesetzgebung gedacht, unter die sich Menschen beugen müssen, wenn sie in einem islamischen Staat leben.

Wenn wir Muslimen begegnen, dürfen wir uns keine Illusionen über ihre Konsequenz im Glauben machen. Die meisten Muslime möchten vor allem eine gute Nachbarschaft, geordnete Verhältnisse, die Frieden und Sicherheit garantieren und einen freundlichen Umgang mit den Menschen ihrer Umgebung. Oft sind sie sehr gastfreundlich, tun alles für Menschen, denen sie vertrauen und haben eine große Liebe zu Familien und Kindern.

## Fremde lieben, wie sich selbst

Wenn sie als Migranten nach Deutschland kommen, haben sie eine schmerzhaft entwurzelte Hinterlassenschaft, leben getrennt von ihren geliebten Verwandten und besitzen oft kaum mehr, als sie in eine Tüte packen können. Wer sein Heimatland und seine Familie aus Not verlässt, der ist verzweifelt und braucht Hilfe, Zuspruch und Beistand. Genau davon spricht Gott zu uns:

*„Und wenn ein Fremder bei dir – in eurem Land – als Fremder wohnt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der bei euch als Fremder wohnt; du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott.“* (3. Mose 19,33-34)

Den Fremden zu lieben wie uns selbst, bedeutet auch, Muslime zu lieben wie uns selbst. Wir leben in einer Zeit, in der Gott viele Menschen aus islamischen Ländern nach Deutschland führt. Teilweise kommen sie aus Nationen, in denen es lebensgefährlich ist, sich für den christlichen Glauben zu interessieren, wie z. B. Afghanistan. Es ergibt sich dadurch eine großartige Möglichkeit, ihnen das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Aber wie macht man das?



## Die Kultur von Migranten verstehen lernen

Als erstes ist es gut, zu verstehen, dass viele Kulturen, aus denen Migranten kommen, deutlich mehr von Familie geprägt sind, als wir das in unserer eigenen, individualistischen Kultur kennen und verstehen können. Was bedeutet das konkret?

### 1. Frauen werden deutlicher und betonter geschützt

Männer und Frauen leben in familienorientierten Kulturen tendenziell eine stärkere Geschlechtertrennung als in unserem Land. Deswegen reden Männer mit Männern und Frauen mit Frauen. Es gilt oft als bedrohlich oder unverschämmt, einen Mann nach einer Frau seiner Familie zu fragen (Ehefrau, Schwester, Tochter, etc.). Dieses Thema ist für einen Mann, der nicht zur Familie gehört, tabu. Wenn er trotzdem danach fragt, erweckt er den Anschein, als wollte er etwas von den Frauen der Familie. Frauen drücken ihre Ehre und Treue dadurch aus, dass sie fremde Männer ignorieren und nicht anlächeln, auch keinen Blickkontakt suchen. Für deutsche Männer ist das scheinbar unfreundlich, aber eigentlich ist es nur anständig. Umgekehrt behandeln Männer aus diesen Kulturen deutsche Frauen, die sie für ehrbar und anständig halten, betont distanziert, sprechen nicht mit ihnen, lächeln sie nicht an und suchen keinen Blickkontakt. Das ist ebenfalls keine Beleidigung, sondern ein Zeichen von Respekt der deutschen Frau gegenüber: Es zeigt, dass diese Frau für eine anständige Frau und ihr Mann für respektabel gehalten wird.

### 2. Reinheit ist eine wichtige Kategorie des Empfindens

In vielen Kulturen hat Reinheit nicht nur etwas mit Bakterien zu tun, sondern ist auch kulturell und religiös begründet:

#### a) Die linke Hand

Mit der linken Hand werden in den meisten Kulturen nur unreine Aufgaben verrichtet, vor allem die Reinigung nach der Toilette. Sie gilt deshalb als unrein und wird nicht im Umgang mit anderen Menschen eingesetzt: Die linke Hand kommt also nicht vom Herzen, sondern ist beleidigend, wenn man sie zur Begrüßung hin streckt. Auch Geld wird nicht mit der linken Hand angereicht, erst recht kein Essen. Nur die rechte Hand wird beim Essen zum Mund geführt. Wer ein heiliges Buch öffnet, sollte das nicht mit links tun.

#### b) Die Füße

Auch die Füße sind unrein, wie man sehr schön als Bild in Johannes 13, der Fußwaschung, nachlesen kann. Deshalb streckt man niemandem die Fußsohlen hin, denn das gilt in vielen Kulturen als Beleidigung. In sehr vielen Wohnungen werden die Schuhe am Eingang ausgezogen, schon allein wegen der Teppichböden, aber eben auch der Reinheitsvorstellungen. Wenn man auf dem Boden sitzt (z. B. in einer Moschee), sollten die Füße niemals ein heiliges Buch berühren.



Foto: © william87, fotolia.com

### c) Schweinefleisch

Sowohl für Muslime wie auch für Juden ist unter anderem Schweinefleisch unrein. Oft haben Menschen mit muslimischem Hintergrund Angst, in einem nicht-muslimischen Haushalt etwas zu essen. Sie verbieten dann auch ihren Kindern, etwas zum Essen anzunehmen, damit sie nicht versehentlich Schweinefleisch essen. Dazu zählen auch verdeckte Zutaten vom Schwein, wie z. B. Gelatine, die sich in Gummibärchen wieder findet.

### d) Alkohol

Der Genuss von Alkohol ist im Islam grundsätzlich verboten und für das Paradies aufbewahrt. Alkohol trinken gilt als Sünde. Deshalb sollte man keinen Alkohol anbieten und in der Gegenwart von Muslimen auch keinen Alkohol trinken.

## 3. Respekt ist eine Grundlage der Beziehung

Respekt ist in allen Kulturen vorhanden und gehört zutiefst zum menschlichen Wesen. Respekt verstehe ich als eine Anerkennung des anderen, seiner Würde, seines Menschseins, seiner Rechte, seiner Art und seiner Kultur. Das heißt nicht, dass man alles gut findet, was ein anderer tut, aber es unterstellt erst mal das Gute. Respekt ist eine Form, den anderen höher zu achten als mich selbst (Philipp 2,3).

### a) Der ältere Mensch

Respekt vor älteren Menschen ist nicht nur eine muslimische, sondern auch eine biblische Tugend (z. B. 3. Mose 19,32; 1. Timotheus 5,1). Kinder aus Migrantenfamilien behandeln ihre Eltern, vor allem den Vater, mit größtem Respekt. So darf vor dem Vater oft nicht geraucht oder Kau-

gummi gekaut werden. Ältere Menschen im Raum werden zuerst begrüßt, auch wenn man von den Jüngeren eingeladen wurde. Jüngere reden erst, wenn die Älteren sie dazu einladen (vgl. Hiob 32,6).

### b) Der Muslim

Es ist eine Versuchung, die Religionspraxis von Christentum und Islam zu vergleichen (Beten, Fasten, Spenden etc.). Schnell wird aus so einem Vergleich Respektlosigkeit. Wenn ich einem Muslim Respekt vor seinen religiösen Anstrengungen ausspreche, habe ich damit nicht den Islam als wahre Religion anerkannt. Ich muss den anderen nicht erniedrigen, um auszudrücken, dass ich seinen Glauben nicht teile.

### c) Die Familie

Für viele Muslime ist der christliche Glaube eine Irrlehre mit drei Göttern, Gott, Jesus und Maria: Die göttliche Kleinfamilie. Der Glaube an mehrere Götter gilt Muslimen als sicherer Weg in die Hölle, und wer in diesem Glauben stirbt, der wird nie mehr aus der Hölle raus finden. Deswegen haben gläubige Muslime Angst um ihre Kinder, wenn diese in christliche Kinderstunden gehen. Außerdem fürchten sie, dass die Kinder die Unmoral des Westens lernen, was den Umgang zwischen Jungen und Mädchen betrifft, den Genuss von Alkohol und Schweinefleisch und auch die Gottlosigkeit und den mangelnden Respekt vor Gott. Wer mit muslimischen Kindern und Jugendlichen zu tun hat, sollte deshalb wo immer möglich die Eltern besuchen, ihnen Respekt und Ehre erweisen und ihnen deutlich machen, dass man die Kinder weder zur Sünde verführen noch von der Familie entfremden möchte. So wächst Vertrauen zwischen den Familien und der christlichen Gemeinde.

**d) Gott**

Für einen Muslimen besteht die Beziehung zu Gott vor allem in der Gottesfurcht und dem Respekt, der Allah erwiesen wird. Deshalb wird der Koran, als direktes Gotteswort, immer an der höchstmöglichen Stelle aufbewahrt, niemals beschrieben oder bemalt, niemals auf den Boden gelegt (eine Ausnahme können die Gebetsteppiche in der Moschee sein), niemals mit den Füßen berührt und auch nicht von z. B. Frauen während ihrer Tage, was als Verunreinigung gilt.

Wenn wir eine Bibel gebrauchen oder verschenken, zeigt unser Umgang damit, ob wir Respekt vor Gottes Wort haben oder nicht. Das mag uns fremd sein, weil wir anders über Gottes Wort in der Bibel denken als Muslime und Respekt sich für uns weniger in Formen als mehr im Herzen ausdrückt. Aber unsere lockeren Formen und der freie Umgang mit der Bibel transportiert, ohne dass wir das wollen, eine falsche Botschaft an Muslime. Sie empfinden dann, dass uns die Bibel nichts bedeutet.

Auch unsere Gebetsformen drücken für Muslime oft alles andere als Respekt aus. Dabei ist zu bedenken, dass Muslime ihre Gottesfurcht darin zeigen, dass sie sich vor Allah niederwerfen. Christen sitzen oft einfach nur beim Gebet, was für Muslime schwer nachzuvollziehen ist. Auf jeden Fall sollte deutlich werden, dass Christen ebenfalls Gott fürchten und ernst nehmen, z. B. in moralischen Fragen (Ehe, Familie, Umgang mit Geld, etc.).

Ich hoffe, dass diese wenigen Aspekte schon mal eine erste Idee geben, was für die Begegnung mit Muslimen von Bedeutung sein kann. Haben Sie keine Angst – das ist nicht nur die vielfache Aussage von Altem und Neuem Testament, sondern auch mein persönlicher Rat. Wenn Sie sich auf den Weg zu Muslimen machen, werden Sie viele und interessante Erfahrungen machen, Freundlichkeit erfahren und Gelegenheit zur Freundlichkeit finden. Nicht alle werden Sie mit Begeisterung aufnehmen, aber das sollte Sie nicht davon abhalten, die zu suchen, die nur auf einen Besuch von einem Deutschen warten. Die Jünger Jesu hatten die Vollmacht, jede Art von Krankheit zu heilen und Dämonen auszutreiben – und trotzdem waren sie nicht überall willkommen (siehe Matthäus 10,14).

Sehr gute weitere Informationen finden Sie bei folgenden Adressen:

- Orientdienst e.V.  
Postfach 410161  
44271 Dortmund  
www.orientdienst.de  
info@orientdienst.de  
Tel: 0231/9098075
- AMIN Deutschland  
c/o Deutsche Evangelische Allianz  
Esplanade 5 – 10a  
07422 Bad Blankenburg  
www.amin-deutschland.de  
amin@ead.de  
Tel. 01577/9298238

Besonders empfehle ich die Broschüre „Flüchtlingen Gottes Liebe weitergeben“, die Sie kostenlos bei AMIN oder Orientdienst e.V. beziehen können oder im Internet herunterladen können: [http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/arbeitskreis\\_amin/Fluechtlinge\\_willkommen\\_heissen.pdf](http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/arbeitskreis_amin/Fluechtlinge_willkommen_heissen.pdf)

Es ist nicht Ihre Verantwortung, freundlich aufgenommen zu werden, es ist nur Ihre Verantwortung, loszugehen. Ich verspreche Ihnen aber, dass Sie viele sehr gute Erlebnisse haben werden und Muslime als wertvolle und von Gott geliebte Menschen kennenlernen werden. Und ich bin mir sicher, dass Sie viele Gelegenheiten haben werden, zu erzählen, was Jesus Ihnen bedeutet und was er in Ihrem Leben getan hat.



Ulrich Neuenhausen ist Leiter von Forum Wiedenest. Er war einige Jahre Missionar in Pakistan.



Was haben denn Gedanken über Klugheit in einer christlichen Zeitschrift zu suchen? Heißt es nicht in 1. Korinther 1,19: „Es steht geschrieben: ‚Ich werde die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen‘“? Offenbar hat Gott ein Problem mit menschlicher Klugheit, und kein noch so kluger Mensch kann mit seiner Klugheit vor Gott bestehen. Also Schluss mit den „klugen“ Gedanken!? Ganz so einfach wollen wir es uns jedoch nicht machen ...

**K**lugheit gehört untrennbar zu unserem Dasein. Meist bezeichnet man solche Menschen als klug, die ein hohes Maß an Bildung erworben haben, hohe intellektuelle Leistungsfähigkeit besitzen und im Beruf höchst erfolgreich sind. Das ist jedoch eine verkürzte und oberflächliche Sicht. Wie kommt es denn, dass höchst gebildete Menschen völlig unklug handeln, und dass noch so großes Wissen vor keiner Dummheit bewahrt? Wir müssen den Begriff weiter fassen und feststellen, dass die Klugheit eines Menschen nicht ein Zustand ist, sondern sich in seinem Handeln und Verhalten erweist – oder eben auch nicht.

Kinder Gottes leben in einer engen Beziehung zu Gott, sie leben in der Abhängigkeit von ihm. Diese Abhängigkeit schließt alle Lebensbereiche ein – auch die Klugheit. So möchte ich Klugheit aus christlicher Sicht verstehen als die Fähigkeit zu angemessenem, situations- und sachgerechtem Denken und konkretem Handeln und Verhalten mit dem Ziel, das Gott Wohlgefällige, Gute und Rechte zu vollbringen.

Drei Bezüge sind hier zu erkennen: Um klug handeln zu können, bedarf es neben Wissen und Fertigkeit (intellektuell – praktischer Bezug) auch sozialer Kompetenzen (sozialer Bezug) und als Grundlage die Ausrichtung an Gottes Gebot und Wort (Gottesbezug). Fehlt dieser letzte Bezug, dann wird menschliche Klugheit Anlass zu Hochmut, Egoismus und lästerlicher Überheblichkeit oder verkommt zur Schlaueit und Gerissenheit. Damit hat Gott allerdings ein Problem.

### ... mit deinem ganzen Verstand

Ein Christ sieht sich als Geschöpf Gottes mitten in der Welt, ausgestattet mit Fähigkeiten und Begabungen, die ihn in die Lage versetzen, in seiner Lebenswelt zurecht zu kommen, mit denen er Gott und den Menschen dient, und die er in Ehrfurcht und Demut Gott unterordnet. Nichts im Leben eines Christen kann nur Selbstzweck sein – alles soll zu Gottes Ehre sein.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matthäus 22,37

Wir könnten auch sagen: An diesen Geboten hängt unsere ganze Existenz. Wenn wir Gott lieben, so kann dies nur die Antwort auf seine unbegreifliche Liebe sein. Diese Antwort ist aber keineswegs nur ein innerer Vorgang, sondern hat

# Klug werden

.....  
von Günter Dürr

höchst praktische Bedeutung. Wenn Jesus diese Gebote anführt, so meint er den ganzen Menschen in seiner Beziehung zu Gott und zu den Menschen – er klammert den Verstand nicht aus. Gott hat den Menschen als lernendes, denkfähiges und kreatives Wesen geschaffen. Es ist also kein Zufall, sondern sein Wille, dass wir unseren Verstand gebrauchen sollen, dass wir uns lernend die Welt erschließen können, dass wir uns lernend ihm zuwenden sollen. Einmal Gelerntes bleibt abrufbar – wir können es nutzbar machen. Wir können forschen und erfinden. Wir können Dinge schaffen, die vorher nur in unseren Gedanken waren. Wir können unsere Gedanken in Worte fassen und uns mitteilen. Wir können Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges bedenken. Wir können in Ursachen- und Wirkungszusammenhängen denken. Wir können über uns selbst und über Gott nachdenken. Dass wir diese Möglichkeiten haben, ist Gottes geniale Idee. Als Christen dürfen wir darüber staunen und dankbar sein. Aber unser ganzes Leben mit Staunen verbringen, ohne das Geschenk Gottes auch anzunehmen, ist zu wenig. „Erwirb dir Weisheit, erwirb Verstand, vergiss sie nicht!“ Sprüche 4,5

## Wer klug werden oder klug handeln will, muss lernen

Lernen ist ein ebenso faszinierendes wie mühsames Geschäft. Es ist faszinierend, wie viel ein kleines Kind an Wissen, Können und Verhaltensorientierungen erlernt. Faszinierend ist auch, wenn man im Unterricht gleichsam spürt, dass es bei einem Schüler „Klick!“ gemacht hat! Dennoch – Lernen ist jedoch auch mühsam, unsere Fähigkeiten sind nicht unbegrenzt, wir benötigen außerdem von Anfang an – nicht nur in der Schule – Anleitung und Motivation.

Jeder weiß, dass man in jungen Jahren leichter und schneller lernt, und dass das, was einmal „sitzt“, ein Leben lang verfügbar bleibt. „Was Hänschen nicht gelernt hat, lernt Hans nimmermehr“ – in diesem Sprichwort steckt viel Wahrheit. Welche Aufgabe hat da das christliche Elternhaus: In der Verantwortung vor Gott können Eltern erkennen, welche Begabungen und Fähigkeiten ihr Kind hat und wie es gefördert werden kann, ohne zu überfordern. Eltern sind die ersten, die Neugierde bei ihren Kindern wecken und Anreize geben können, die Lebenswelt zu entdecken. Auch und gerade im Elternhaus können schon früh die biblischen Geschichten Thema sein und den Kindern erklärt werden. An den Eltern und ihrem Verhalten beginnen Kinder ein Gottesbild zu entdecken – ein Segen, wenn es ein gutes



Foto: © S.Nivens, fotolia.com

und richtiges ist! Im Elternhaus lernen Kinder das Leben in der Gemeinschaft. Sie lernen, was es heißt, sich anzunehmen, zu vergeben, Konflikte zu ertragen, sich ein- und unterordnen – sie lernen zu vertrauen – alles wichtige Grundlagen. Ein ebenso wichtiger Lernort für Kinder ist die Gemeinde – dort sollten sie die gleichen prägenden Erfahrungen machen können!

## Und wenn wir älter sind?

Christen sollten immer vorbildlich Lernende sein. Sie tun es nicht, um groß heraus zu kommen, sondern weil es Gottes Auftrag ist. Trägheit ist ein schlechtes Zeugnis. Wer sein Potential – seien es intellektuelle, praktische oder künstlerisch-musische Fähigkeiten – brach liegen lässt, oder lässig damit umgeht, ehrt seinen Schöpfer nicht. Vielleicht wird er sogar unbrauchbar für Gott. Auch im Zwischenmenschlichen sollten wir lebenslang Lernende bleiben. Ich nenne es einmal „Soziales Lernen“. Wir müssen lernen, uns in der Gemeinschaft zu bewegen. Wichtigster Lernort für Christen ist die Gemeinde. Paulus gebraucht das Bild vom Leib mit den vielen unterschiedlichen Gliedern. Ein Leib kann nur funktionieren, wenn alle seine Glieder zusammenwirken, – all das fällt nicht vom Himmel, sondern bedarf des Lernens und Übens. Wir sehen das auch in dem Bild des ständigen Ablegens der „unpassenden Kleidung“ und des Anziehens der gottgewollten. (Kolosser 3,8-17)

## Ein trauriges Kapitel

Aus dem Berufsleben wissen wir, dass man gefordert ist, Neues zu lernen – heutzutage mit wachsender Geschwindigkeit. Da mutet es schon seltsam an, wenn wir nicht in der Lage sind, auch im geistlichen Leben Lernende zu bleiben. *„Darüber haben wir viel zu sagen, und es lässt sich schwer darlegen, weil ihr im Hören träge geworden seid. Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch lehre, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise. Denn jeder, der noch Milch genießt, ist richtiger Rede unkundig, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen.“* Hebräer 5,11-14

Man hört aus diesen Zeilen gleichsam das Seufzen eines Lehrers, dessen Schüler nicht aufgepasst, die Hausaufgaben vergessen und nicht geübt haben. Was in der Schule schon schlimm sein mag, ist in Gottes „Schule“ noch schlimmer. Stillstand ist Rückschritt. Ebenso wenig, wie es in der Schule den „Nürnberger Trichter“ gibt, kann ich einen solchen für das geistliche Leben und das Leben in der Nachfolge Christi erkennen. Wir sollten uns ausstrecken danach, Gott und sein Wort immer besser kennenzulernen, wir sollten nicht träge sein, Gottes Wort zu lesen und zu hören, ja zu lernen.

## Zum Schluss

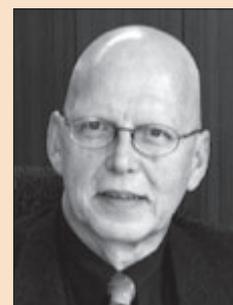
Die Annahme des göttlichen Heils ist voraussetzungslos. In Epheser 2,9 heißt es: *„nicht aus Werken ...“* – dazu gehören auch unsere Verstandesleistungen. In seiner Gnade vermag sich Gott jedem Menschen zu offenbaren – unabhängig von seinem Bildungsstand und Lebenstüchtigkeit. Allerdings zu meinen, dass man für das Leben als Christ den Verstand ausschalten solle, um „besser“ glauben zu können, ist ein Fehlschluss. Wenn Gott einen Menschen mit heiligem Ruf beruft, um Jesu Willen die Schuld vergibt, ihn rechtfertigt und heiligt, dann heiligt er auch seinen Verstand.

Irgendwo las ich einmal den Satz: „Gott beruft nicht die Fähigen, sondern befähigt die, die er beruft.“ Das ist sicher sehr wahr. Er kann jedem seiner Leute ungeahnte Fähigkeiten verleihen, wie er will. Aber daraus abzuleiten, dass man sein Potential nicht abrufen soll, ist zumindest fahrlässig. Wer mit den – gemessen an Gottes Möglichkeiten – geringen menschlichen Fähigkeiten nicht umzugehen weiß, wie sollte er die großen göttlichen Gaben verantwortungsbewusst handhaben?

Betrachten wir David. Seine Schule war die Schafherde, dort lernte er verantwortlich und überlegt zu handeln. Er klimperte auch nicht nur gelangweilt auf der Harfe, sondern entwickelte seine Begabung fort. Er war nicht lässig. Nie hätte er sich allerdings träumen lassen, König zu werden, oder Lieder zu texten und zu komponieren, die wir in der Bibel finden. *Das hat Gott gemacht.*

Man mag auch einwenden, die Apostel waren doch zumeist eher „ungebildete“ Menschen, und doch konnten sie das Evangelium verkünden. Wer so denkt, übersieht, dass die Apostel die beste Bibelschule besucht haben, die man sich denken kann, dass sie eine dreijährige praktische Ausbildung bekommen haben und dass sie in großer Hingabe an Gott ihren Dienst versahen und sich vom Heiligen Geist leiten ließen. Nachfolge und Dienst bedeutet auch lernen und üben.

Jeder Christ ist gefragt, seine von Gott verliehenen Verstandeskkräfte zu gebrauchen und zu seiner Ehre einzusetzen: *„... mit deinem ganzen Verstand“.*



:P

Günter Dürr (54), verheiratet, vier Kinder, Schulleiter einer Hauptschule. Er lebt in Gummersbach.

# Wie du alt wirst, entscheidet sich, bevor du alt bist

---

von Jochen Loos

**D**as Telefon klingelte. Langsam, dem Alter angemessen, bewegte sich die Seniorin zum Telefon. Freundlich begrüßte sie die Anruferin, die ihre nette Art sofort sympathisch fand. „Hallo Tante Gerda, hier ist die Lea. Hast du heute Nachmittag mal Zeit für mich? Ich würde mich gerne mal mit dir unterhalten.“ Mit 76 Jahren musste Gerda kurz nachdenken. „Ach ja, Lea, jetzt weiß ich wer du bist. Wie schön, dass du dich meldest! Ich habe ja eine ähnliche Ausbildung wie du gemacht – aber darüber können wir gerne heute Nachmittag sprechen. Wann willst du vorbeikommen?“ Lea war überrascht. Hatte doch ihre Freundin völlig Recht gehabt mit dem Tipp, sich bei der alten Dame zu melden. Dass „Tante“ Gerda ihre Situation kannte und sich mit einer 19-jährigen unterhalten wollte, war einfach toll. Sie war sehr gespannt auf den Nachmittag. Ob Tante Gerda ihr vielleicht Tipps bezüglich der anschließenden Berufswahl geben könnte?

Als Lea sich am Abend von Tante Gerda verabschiedete, hatte sie den Altersunterschied völlig vergessen. So gut und angeregt hatte sie sich schon lange nicht mehr mit einem älteren Menschen unterhalten. Sie beteten miteinander, sprachen über den Glauben, die beruflichen Perspektiven, die Zukunft und wie gut und wichtig es ist, für den Herrn Jesus zu leben. Das Gespräch würde Lea nicht mehr vergessen und sie in ihrem Leben prägen. So wie Tante Gerda will ich im Alter auch mal sein, dachte sie.

Zu schön, um wahr zu sein? Tatsächlich gibt es beide Personen und so hätte es sich zutragen können, denn Gespräche dieser Art werden wirklich geführt.

Jeder von uns kennt alte Geschwister, die sich von Gott in vorbildlicher Weise gebrauchen lassen, so wie „Tante“ Gerda. Das Gegenteil gibt es aber leider auch. Desinteressierte, Ich-bezogene Senioren, die sich fast nur um ihre eigenen Belange und Krankheiten kümmern. Diese Geschwister werden in der Regel nicht angerufen und um Gespräche gebeten. Sie wären auch keine guten Ratgeber für Jugendliche.

Hast du dir schon Gedanken gemacht, wie du selber alt werden willst (sofern dies Gottes Plan für dich ist)? Im Alter kommt regelmäßig das heraus, was wirklich in uns steckt. Spätestens wenn durch eine mögliche Demenz die „Masken“ der Erziehung, der Sozialisierung und des Anstands fallen. Das Ergebnis ist leider bei manchen Menschen unschön und abstoßend. Wie wunderbar ist es dagegen, einen alten Menschen zu erleben, der – ob dement oder nicht – von Gott durch und durch geprägt wurde. Diese Menschen haben sich von Grund auf verändert, weil sie von seiner Liebe erfüllt sind. Zu diesen Menschen fühlt man sich hingezogen, weil man im Umgang mit ihnen Gottes Nähe erlebt. Das Hören, Reden und Tun zeigt uns ein von Gottes Geist geprägtes Wesen, das wir anziehend, liebenswert und sympathisch finden.



Je älter wir werden, umso schwerer wird es aber, uns von Gott in sein Bild umgestalten zu lassen. Daher ist es so wichtig, in jungen Jahren von und durch Gott geprägt zu werden. Wenn wir bis zur Lebensmitte nur ein oberflächliches Christenleben führen und nicht zulassen, dass Gottes Geist uns im Charakter verändert, kommt am Lebensende oft ein Wesen zum Vorschein, das gar nicht christusähnlich ist.

So möchte aber eigentlich kein Mensch alt werden. Wenn wir eine Umfrage dazu machen würden, käme mit hoher Wahrscheinlichkeit ein eindeutiges Ergebnis dabei heraus. Könnten wir es uns aussuchen, würden wir selbstverständlich gerne im Alter glücklich sein, also

- gesund und zufrieden
- voller Freude und Erfüllung.

Das muss kein Wunschtraum bleiben! Meine Gesundheit kann ich natürlich nur bedingt steuern. Ob ich zufrieden oder fröhlich bin und auch im Alter ein erfülltes Leben habe, ist allerdings ein Entschluss, der getroffen und eingeübt werden muss. Und je früher ich diese Entscheidung treffe, umso eher kann ich beeinflussen, wie ich alt werde. Vielleicht werde ich später zu einer „Tante Helga“ oder zum „Onkel Fritz“, die von den Jugendlichen gerne besucht werden?

Die Voraussetzung für diesen Entschluss stellt uns der Herr selbst als praktische Zusammenfassung vor. Es sind zwei Beziehungen, die ein Leben prägen und formen bis zum Lebensende: die Beziehung zu Gott und die Beziehung zum Nächsten. Jesus Christus nennt es das größte und erste Gebot, Gott zu lieben mit jeder Faser meines Seins. Das zweite ist dem ersten Gebot gleich: den Nächsten lieben wie mich selbst (Matthäus 22,36-40).

Gott zu lieben ist das Gebot, das sich „nach oben richtet“ (in die Vertikale), klärt meine Beziehung zu meinem Herrn, der über mir steht. Den Menschen zu lieben, richtet sich in die Horizontale und klärt mein Verhältnis zu den Menschen um mich herum. Interessant ist, wie sich in senkrechter und waagerechter Beziehung bildlich das Kreuz ergibt. Erst wenn ich über meinen Heiland Jesus Christus Gott von

ganzem Herzen liebe, kann ich meinen Nächsten wirklich lieben. Diese beiden Beziehungsebenen prägen mein ganzes Leben und sind entscheidend dafür, wie ich alt werde.

### Tipps für ein erfülltes Altwerden

Es gilt also, aktiv zu werden und Entscheidungen zu treffen, um ein Leben zu führen, das Gott ehrt. 1. Korinther 10,31: „*Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!*“. Ich kann Gott allerdings nur ehren, wenn ich seinen Willen kenne und ihn liebe. Dazu muss ich ihn selbst immer besser kennenlernen. Und das geht nur, wenn ich Zeit mit ihm verbringe – beim Lesen seines Wortes und im Gebet.

### Pflege deine Beziehung zu Gott

#### • Liebe sein Wort!

„Kein Tag ohne persönliche Zeit mit Gott“ ist ein gutes Motto. Ein Tag ohne Speise für die Seele ist ein verlorener Tag. David sagt es in Psalm 63,1 so: „*Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser.*“

#### • Liebe das Gebet!

Wer sich angewöhnt, für alles und jeden zu beten, ob für große oder kleine Dinge, stellt mehr und mehr fest, welche Antworten Gott gibt und kommt aus dem Staunen nicht heraus. Bete auch mit deinem Ehepartner, bete auch mit deinen Freunden. Fordere andere dazu auf: „Komm, lass uns noch beten!“ und dein Leben wird sich zum Guten verändern. 1. Thessalonicher 5,17: „*Betet unablässig!*“

#### • Sei in allem dankbar!

Auch in der größten Not gibt es Dinge, für die wir dankbar sein können. Gott fordert uns nicht auf, für alles zu danken, sondern in allem dankbar zu sein. Das ist ein großer

Unterschied. Wer lernt, in jeder Situation auch für die guten Seiten Gott Danke zu sagen, wird seinen Charakter sehr positiv verändern. 1. Thessalonicher 5,18: „Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“

• **Frage nach Gottes Willen!**

Gerade junge Menschen fragen oft, was Gottes Willen für ihr Leben ist. Dabei drückt er seinen Willen in der Bibel mehrfach deutlich aus (s.o.). Sein Wille ist unter anderem die Mission! Wer Gottes Willen tun will, möchte auch, dass Menschen zur Errettung kommen. Diese Einstellung wird dich lebenslang beeinflussen und deine Beziehung zu anderen bestimmen. 1. Timotheus 2,4: „Gott will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

**Pflege deine Beziehung zu Menschen**

• **Liebe deine Geschwister!**

Gottes Wort ist voll von Aufforderungen, die Geschwister zu lieben. Ich kann nur lieben, wen ich auch kenne (s.o. die Beziehung zu Gott). Beziehungen benötigen Zeit. Daher ist der erste Weg, um (mehr) Geschwister zu lieben und echte Freundschaften zu schließen, das Haus zu öffnen und einzuladen. Wer in jungen Jahren keine guten Freundschaften pflegt, wird im Alter vermutlich alleine sein. 1. Petrus 4,8-9: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden. Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren!“

• **Liebe die Verlorenen!**

Jesus Christus gab sein Leben aus Liebe für verlorene Menschen. Wir sollten ebenso ein Herz für die Menschen haben, die unseren Herrn Jesus nicht kennen. Aus Liebe verkündigte Paulus das Evangelium in Korinth (2. Korinther 11,11) und er wollte alles aufwenden, damit sie zum Glauben kommen. 2. Korinther 12,15: „Ich will aber sehr gern [alles] aufwenden und mich aufopfern für eure Seelen.“ Wer schon früh beginnt, sein Leben zu nutzen, damit andere auch zum Glauben finden, wird damit nicht aufhören, wenn er alt geworden ist. Nächstenliebe kennt keine Altersbeschränkung!

**Plane unter Gebet dein Leben**

Ob ich zufrieden bin oder nicht, hängt stark davon ab, ob ich meine Ziele erreiche. Wenn ich mir nur vornehme, mein Leben zu Gottes Ehre zu führen und nicht konkret werde, wird sich wohl nichts ändern. Konkret zu werden bedeutet, sich einen Plan zu machen: Was will ich wann tun, um meine lebenswichtigen Beziehungen zu pflegen?

Überlege dir unter Gebet, was du in diesem Jahr tun willst, um Gott mehr zu lieben und deine Nächsten mehr zu lieben. Schreibe das auf und lege das Blatt vor Gott. Entsprechen deine Ziele seinen Gedanken? Decken sich deine Ideen mit dem Wort Gottes? Hast du Ruhe über deinen Vorstellungen? Dann versuche Stück für Stück mit Gottes Hilfe deine Ziele zu erreichen und du wirst feststellen, wie sehr ein Leben für Gott Erfüllung, Freude und Zufriedenheit bedeutet.

**Wie möchte ich alt werden?**

Dimensionen des Alters	Beeinflussbarkeit	Fragen zur Lebensplanung
Gesundheit	bedingt	Was will ich tun, um im Alter für Gott leistungsfähig zu sein?
Erfüllung	vollständig	Was will ich verändern, um die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu Menschen zu pflegen?
Zufriedenheit	vollständig	Was will ich tun, um Gottes Willen für mein Leben zu erfüllen?
Freude	vollständig	Was kann ich tun, um dankbarer zu werden?



Jochen Loos (Jg. 1966), verheiratet, drei Kinder, ist Heimleiter in der Lebensgemeinschaft Christlicher Senioren in Burbach-Lützel

